This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

AH 65ET

HARVARD DEPOSITORY
SPECIAL COLLECTION
CIRCULATION RESTRICTED

Digitized by Google

110

ANDOVER-HARVARD THEOLOGICAL LIBRARY
MDCCCCX
CAMBRIDGE, MASSACHUSETTS

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Zwanzig Kupfertafeln

und

sechs genealogische Tabellen

zu

Richter's Phantasien des Alterthums ꝛc.

[Richter, Johann Andrea Lebrecht]

Leipzig, 1820.
Bei Leopold Voß.

Digitized by Google

Digitized by Google

BL
721
.R5
Suppl.

Erste Tafel.

Indische Gottheiten. (Von No. 1 bis 7.)

In Fig. 1. erblicken wir den Brama, die erste Emanation des höchsten Urwesens, oder auch dieses Urwesen selbst, mit seinen 4 Köpfen und 4 Armen, als Symbolen der 4 Veda's, der 4 Elemente und der 4 Weltgegenden, und zugleich in der Zahl 4 das Symbol des Allervollkommensten. In der einen Hand hält er einen Ring, das Zeichen der Unsterblichkeit, in der andern ein brennendes Feuer, um ihn als ewiges Urlicht und Urfeuer und als den Allmächtigen, der alles vermag (Feuer das Symbol der Stärke) zu charakterisiren; mit der dritten und vierten ist er beschäftigt, das heilige Gesetz auf Palmblätter zu schreiben, denn er ist die höchste und ewige Intelligenz, die in der glänzenden Sternenschrift sich offenbaret, das Urwort, durch das Alles geschaffen wurde, und zugleich in niederer Potenz der Verkündiger dieses ewigen Urwortes, das die Quelle ist alles Heils, aller Weisheit und aller Seligkeit.

Fig. 2. zeigt uns den nämlichen Brama, auf seinem Lieblingsvogel, dem Schwane, reitend. Aus den Kronen seiner 4 Häupter blühet die heilige Lotusblume empor, das Kinn schmückt ein langer, hervorstehender Bart. In der einen Hand hält er das heilige Gesetzbuch, in der andern einen Rosenkranz, an dem er durch Hersagung der Namen des Schiwa sein Gebet verrichtet. Die dritte Hand hält ein Wassergefäß. Dergleichen Gefäße haben die büßenden Braminen bei sich, welche ihr Leben durch Almosen erhalten und sonst weiter nichts bei sich führen dürfen. Vielleicht kann man auch dabei an das Urwasser denken, aus dem Alles erschaffen wurde und das hier in Brama's Hand ruhet. Auf diese Urfeuchte deutet wenigstens die Lotusblume und der Schwan hin, dieser Wasservogel, der auch hier auf seinem Lieblingselemente sich befindet. Im Original zu dieser Zeichnung ist der Schwan nicht, wie gewöhnlich, von weißer Farbe, sondern buntfarbig und gefleckt.

Der Leib des Brama wird gewöhnlich gelbbraun gemalt.

Fig. 3. zeigt uns Schiwa, wie er unter der Benennung Arta-Narissura in der Pagode zu Tirunamala in Karnate als Mannweib verehrt wird. Arta bedeutet nämlich halb, Nari heißt Weib und Issura, der Herr, ist ein gewöhnlicher Name des Schiwa. Dieser Gott, das Symbol der immerwährenden Zeugung in der Natur, wird deswegen sehr passend als Androgyn gedacht, ja er fällt in unserm Bilde ganz mit seiner Gemahlin Parvadi zusammen. Er ist Schiwa und Parvadi zugleich, das männliche und weibliche Prinzip, und so das Symbol der hohen Naturkraft selbst, durch deren wechselseitigen Einfluß auf sich selbst alle Wesen erzeugt werden. Uebrigens vergleiche man, was Th. II. S. 97. über die symbolische Darstellung des Schiwa kürzlich angemerkt worden ist.

Fig. 4. zeigt uns Wischnu auf der Schlange Adisseschen oder Ananda (Th. II. S. 76. Anm.) schlafend. Auf dieser Weltschlange ruhet Wischnu, der hier als das höchste Urwesen selbst genommen wird, wenn das Leben des Brama = 100 Brama-Jahren = 432,000 Millionen göttlicher Jahre, deren

Digitized by Google

jedes 360 menschlichen Jahren gleich ist, vollendet worden ist. So wie Brama stirbt, sind alle Welten vernichtet, das All ruhet nun wieder in Wischnu's Schooße, und er schläft, d. h. er ist in innerer Selbstbeschauung versunken, 864,000 Millionen göttlicher Jahre lang, die aber für ihn nur ein Augenblick sind, auf der Schlange Ananda, d. h. der Unendlichen. Alles Daseyn ist nun wieder in ihn, den Ewigen, zurückgekehrt, das Spiel der Kräfte hat geendet und die Gottheit allein ist das Alleserfüllende.

An diese Idee schließt sich nun sogleich die folgende fünfte Figur an. Nur einen Augenblick lang, nur ein unendlich kleines Theilchen der Ewigkeit schläft Wischnu auf der großen Weltschlange im Milchmeere; nur einen Augenblick kann der ewige Kreislauf der Dinge in Gott, seinem Urheber, ruhen, dann offenbart sich der Ewige aufs neue und setzt sich außer sich selbst, um wieder Millionen von Wesen die Wonne des Daseyns zu geben. Wischnu nimmt ein Blatt des Aswattha (Indischen Feigenbaums, Ficus religiosa Linn.) setzt sich in Gestalt eines sehr kleinen Kindes, als Embryo der Welt, darauf, und schwimmt, an der großen Zehe seines rechten Fußes saugend, auf dem Milchmeere umher. So sich selbst beschauend, erzeugt er in sich selbst den Willen zu schaffen und nun wächst aus seinem Nabel die heilige Lotusblume hervor und ihre Blüte öffnet sich an den Stralen des Wischnu. Da wird denn in ihr der Weltschöpfer Brama mit 4 Gesichtern geboren und mit ihm beginnen aufs neue die Offenbarungen Gottes und das Spiel der Welten.

Die 6. Figur zeigt uns Wischnu in seiner Verwandlung als Krischna. Wir wollen zu diesem wichtigen Mythos Einiges aus der neuen Ausgabe von Creuzer's Symbolik Th. I. S. 618. (Vergl. Meier's allg. mythol. Lexikon, Art. Dewagi) ergänzen. Der Name Krischna bedeutet der Schwarze. Er heißt der Starklockige, der Lotusäugige, der Feind des Riesen Madhu, der Sohn der Dewaki, der Gatte der Lakschmi. Nach der einen Tradition hatte der König Judhu zwei Söhne, den Tredareda und Pandu. Der letztere hatte auf der Jagd das Unglück, die Tochter eines Heiligen, welche in Gestalt einer Hindin mit ihrem Manne, einem Hirsche, spielte, mit einem Pfeil zu verwunden. Zur Strafe mußte er sich seiner eigenen Gattin Kundi enthalten. Aber diese, Tochter des Tredareda, gebar dennoch, durch die Kraft eines magischen Gebets, 5 Söhne. Dagegen hatte ihre Todfeindin Kandari mit ihrem Sohne Karma, den sie durchs Ohr geboren hatte, auch 101 Söhne zur Welt gebracht. Diese erfuhren die unächte Geburt jener 5 Söhne und machten ihnen nun Pandu's Reich streitig. Dies verursachte den berühmten Krieg der Auru's und Pandu's, dessen wir in der Beilage erwähnt haben. Den fünf Brüdern erscheint nun Wischnu als Krischna zur Hülfe, schlägt die Feinde, tödtet den Karma und setzt jene fünf wieder in ihr Reich ein. Nach dem Bhagaweda wurde Krischna in Madhu (25 Meilen vom heutigen Agra) geboren, ein Sohn der göttlichen Dewaki, Schwester des Königs Kamsa, und des Wasudewa. Als dieser sich mit ihr vermählte (am Ende des dritten Weltalters), trat die Göttin der Erde klagend vor Brama, daß sie das verwegene Geschlecht der Riesen, ihren Hochmuth und ihre Ungerechtigkeit nicht länger ertragen könne. Da begab sich Brama, in Begleitung aller Götter, zu Wischnu nach dem Milchmeere, und ihn anbetend erkannte er seinen höchsten Willen, abermals auf der Erde zu erscheinen, um sie von ihren Tyrannen zu befreien. Dies verkündigte nun Brama der klagenden Göttin und den übrigen Göttern allen und sprach: Wischnu wird Mensch werden unter dem Namen Krischna, als Sohn der Dewaki und des Wasudewa und mit ihm wird die Schlange Adisseschen als sein Bruder und das Verhängniß als seine Schwester erscheinen. Jetzt hörte Kamsa, der Sohn des Königs von Madura, als die Vermählungsfeier

Digitized by Google

der Dewaki vollendet war, eine Stimme vom Himmel: Seine Schwester werde mehrere Kinder gebären und von der Hand des achten werde er umkommen. Jetzt wollte er die Dewaki tödten, aber auf Bitten des Wasudewa, der versprach, ihm alle seine Kinder auszuliefern, ließ er sie am Leben. Wirklich überbrachte ihm Wasudewa seinen ersten Sohn, aber Kamsa, von dieser Aufopferung gerührt, gab ihn dem Vater wieder zurück und verlangte kein anderes Kind als das achte. Aber als Dewaki sechs Kinder geboren hatte, ängstigten neue Prophezeihungen den Kamsa so, daß er, um ganz freie Hand zu haben, sich der Krone seines eigenen Vaters Susarenen bemächtigte, die alten weisen Räthe desselben von sich entfernte, und nun die 6 Kinder der Dewaki umbrachte und sie selbst, die mit dem siebenten Kinde schwanger war, nebst ihrem Gemahl in Fesseln legte. Dieses siebente Kind war Adisseschen und damit es der Ermordung entginge, so befahl Wischnu dem Verhängnisse, es aus dem Schooße seiner Mutter zu entfernen und in den Leib der Rogani, einer andern Gemahlin des Wasudewa, zu legen, die in den Schäfereien des Randen wohnte, zugleich aber selbst als eine Tochter der Gemahlin des Randen zu erscheinen. Dies geschah so und Rogani's Sohn war der berühmte Balarama. Einige Zeit nachher erfüllte Wischnu den Wasudewa mit den Stralen seines göttlichen Glanzes und dieser vereinigte sie im Schooße der Dewaki. Da stralte diese im Augenblicke der Empfängniß wie der Mond, wenn er am Horizonte herauf steigt, und mit jedem Tage ihrer Schwangerschaft ward ihre Gestalt von höherer Schönheit umleuchtet. Als nun die Zeit der Geburt heran rückte, da machten sich Brama, Schiwa und alle übrigen Götter bereit, den Erhabenen, der, ob er gleich das Weltall in seinem Schooße trägt, jetzt nach seinem heiligen Willen im Schooße eines Weibes eingeschlossen war, um die Welt zu erretten, im Stande seiner Erniedrigung ihre Anbetung darzubringen. Ihr Mund verkündete das Lob des göttlichen Kindes und als es nun erschien, als im Augenblicke der Geburt der Körper von Vater und Mutter in himmlischer Glorie stralten und vom Lichte der Gottheit durchdrungen ganz durchsichtig waren, da bewarfen sie das Götterkind mit Blumen und die himmlischen Genien sangen und tanzten zu den Tönen harmonischer Instrumente, die sie erklingen ließen. Alle Sterne und Planeten standen im glücklichsten Adspekt. Es war aber zu Mitternacht am achten Tage des Mondes im Monat September, als Krischna, in himmlischer Schönheit stralend, geboren wurde. Sein Leib war himmelblau, Lächeln schwebte um seine Lippen und golden ringelten sich die Locken um seine Schläfe. Er hatte vier Arme und Hände und einen schwarzen Fleck auf der Brust; das Haupt war mit einer Königskrone geschmückt, in den Ohren glänzte ein stralendes Geschmeide von köstlichen Perlen, auf der Brust ein Kleinod von Rubinen und den Körper umhüllte ein königlicher Purpur, während die Waffen an der Seite den künftigen Held und Sieger verkündeten. Unbeschreibliche Freude erfüllte Wasudewa und Dewaki und beide sanken anbetend dem göttlichen Kinde zu Füßen, sagend: O du, der du selbst den Brama erzeugt hast, du, dessen Wesen die Unendlichkeit ist, du Ewiger und Unveränderlicher, unbegreiflich und unzugänglich auch den höchsten aller Götter, du hast einen sterblichen Leib gewürdigt, dich aufzunehmen: o sage uns, wie wir dich und uns selbst vor dem Kamsa, der kommen wird, dich zu tödten, retten können. Da öffnete Krischna die holdseligen Lippen und sprach tröstende Worte zu den Zagenden und verhieß ihnen, sie würden nun keiner vergänglichen Zeugung mehr unterworfen und unaussprechliche Seligkeit ihr Theil seyn. Aber jetzt fielen plötzlich die Fesseln von Wasudewa und die Thüren des Gefängnisses thaten sich auf. Und er nahm das Kind auf seine Arme und eilte durch die offenen Thore des Pallastes davon, ging durch den Fluß Kalinadi, dessen Wellen vor dem nahenden Gott ehrfurchtsvoll zurückwichen, während die Schlange

Digitized by Google

Kaliga das Kind gegen Sonnenhitze und Regen schützte, und kam zur Wohnung des Nanden. Hier tauschte er das Kind gegen das von der Gemahlin des Nanden eben geborne Mädchen, welches das Verhängniß war, und trug dieses in das Gefängniß zurück zu seiner Gemahlin. Jetzt erst erfuhr Kamsa, daß Dewaki geboren habe und eilte herbei. Vergebens flehete ihn die weinende Mutter um Schonung an, vorstellend, daß ein Mädchen ihm nicht schaden könne. Er riß das Kind aus ihren Armen, schleuderte es in die Luft und streckte das Schwert empor, um mit der Spitze das fallende zu durchbohren. Aber das Verhängniß fiel nicht herab, sondern schwebend über seinem Haupte sprach es die drohenden Worte: Bald wird deine Tyrannei bestraft werden, denn dein Feind ist in Sicherheit vor deiner Wuth. So wurde also Krischna vor dem Zorne des Kamsa gerettet und bei Nanden unter Hirten erzogen, wo süßes Flötenspiel und die Tänze der Schäfer und Schäferinnen ihn erfreueten. Als er erwachsen war, tödtete er alle jene Ungeheuer, die Kamsa gegen ihn aussandte und endlich diesen selbst, führte dann den Krieg der Pandu's gegen die Kuru's, und starb endlich, von einem Pfeile durchbohrt, an einem Baume, nachdem er vorher gesagt hatte, daß 30 Jahre nach seinem Tode das Kali-Jug beginnen werde.

Man findet in der Person des Krischna theils einen wirklichen König Indiens, der den berühmten Krieg der Pandu's siegreich entscheiden half, theils den Lehrer, der den gesunkenen Bramaismus gegen den orgiastischen Schiwaismus wieder empor brachte und Stifter des Wischnuismus ward, theils aber auch ein Sonnensymbol, und in ihm das Urbild des Griechischen Apollo. Wie dieser, lebt er unter Hirten und begeistert durch die Töne der Musik zu Tänzen und Gesängen; wie Apollo den Drachen Pytho, so tödtet er die Schlange Sessen, welche die Sonne verschlingt, wenn sie verfinstert wird, mit seinen Pfeilen oder Stralen und heißt daher auch, wie Apollo, der gelockte (crinitus). Die Feier der ludi Apollinares bei den Römern hatte manches Aehnliche mit dem Feste des Krischna in Indien. Das weibliche Gefolge um ihn kann an die Musen erinnern, da Beschäftigung und selbst die Zahl übereinstimmen. In Moore's Hindoos Pantheon Nr. 63. findet sich eine aus Indischen Denkmälern entlehnte Zeichnung, die den Krischna und seine Gemahlin in tanzender Stellung und die Flöte spielend vorstellen. Um beide herum erblickt man einen vollständigen Reigen von tanzenden Göttern und Göttinnen und außerhalb des Kreises sieht man dienende Genien, welche auf mancherlei Instrumenten, Pauken, Lauten, Trompeten, Krotalen, Tambourins u. s. w. die erhabenen Spieler begleiten und eine harmonische Musik zu dem großen Göttertanze aufführen. Offenbar bezeichnen hier die Hauptfiguren in der Mitte die Sonne und den Mond, um welche die himmlischen Sphären den harmonischen Reigentanz nach dem Klange ihrer Flöten vollführen, d. h. nach den Gesetzen der Naturkräfte sich um sie herum bewegen. Und so wie Sonne und Mond Symbole jener höchsten Götterpotenzen sind, um welche sich alle Gestirne und alle Naturkräfte im Wechseltanze drehen; so kann man auch hier bei Krischna und seiner Gemahlin an das höchste Eine selbst denken, das im Mittelpunkte des Universums Alles durch seinen allmächtigen Willen lenkt und regiert. Zugleich erinnert dies Bild wohl nicht mit Unrecht an den Sphärentanz und die Sphärenmusik der Pythagoreer und an die Lyra des Apollo, die er ebenfalls als Sonnengott und Lenker des himmlischen Reigens führt. Wir bedauern, daß wir dieses reizende Bild nicht in unsere Zeichnungen mit haben aufnehmen können, da es durch die Gruppirung des Ganzen eben so sehr, wie durch die Schönheit der einzelnen Formen und die Grazie der Stellungen bei den Tanzenden im Stande ist, einen würdigen Begriff auch von dem ästhetischen Gefühl der alten Indier zu geben. Creuzer hat es in seine Sammlung mit aufgenommen, so wie noch eine andere Zeichnung, welche

Digitized by Google

die Dewaki, dem neugebornen Wischnu die Brust reichend, darstellt. Beide erblickt man, wie sie der Mythos schildert, in überirdischer Klarheit, das Haupt mit einem Stralenscheine umgeben. Die ganze Attitüde erinnert so sprechend an unsere Madonnenbilder mit dem Jesuskinde, daß man unwillkührlich genöthigt ist, daran zu denken. Die ganze Natur umher feiert die Geburt des Göttlichen. Ueberall liebliche Blumen und Früchte, die ihm zum Opfer dargebracht werden, und unterhalb der Dewaki eine Gruppe von zahmen und wilden Thieren, Elephanten, Pferden, Stieren, Löwen u. s. w., welche theils auf das künftige Hirtenleben des Krischna hindeuten, theils ihn als den allgemeinen Versöhner und Beglücker, den Zurückbringer des goldenen Weltalters bezeichnen, wo nur Friede, Glückseligkeit und Ueberfluß herrschen soll.

Ist auch in diesem Bilde Wischnu die Sonne, so bezeichnen ihn als solche noch mehrere Attribute, z. B. das Zeichen der Sonne an der Stirn, so wie ihn auch der Lotus am Halse und das Dreieck oder Fünfeck unter der Fußsohle und in der flachen Hand als das Prinzip aller Erzeugung und aller Entstehung aus dem Feuchten charakterisiren. Vorzüglich fällt er als Sonne mit dem Aegyptischen Osiris und Sonn-Herakles zusammen. Die Aehnlichkeit mit letzterem gibt schon das ganze Leben des Krischna, welches ja nichts als ein fortwährender Kampf gegen das physische und sittliche Böse ist; an Osiris erinnert aber der Lotus, das Dreieck, die Schlange, die den Krischna als Agathodämon gegen Sonnenhitze und Regen schützt, und wenn er der Schwarze heißt, so gab es ja auch einen schwarzen Osiris. Daß endlich auch Krischna, wie Osiris, in der höchsten Würde genommen werde, erhellt schon daraus, daß er Wischnu selbst ist, so wie aus allen den Wundern, die mit seiner ersten Erscheinung verbunden sind, und endlich aus einer Stelle im Bhogowotgita, wo, nach Schlegel's Bemerkung, Krischna offenbar über Brama gesetzt wird. Von diesem nämlich rühren nun die Weisen der Erscheinung her, in denen Seelenwanderung Statt findet und stets erneuete Rückkehr in das Leben, welche der Indier als ein Unglück betrachtet; aber Krischna ist der Gott der ewigen Einheit und des wahnhaften Wesens. Das heißt doch: er ist das höchste Urwesen selbst, ein Kneph oder Kronos, in dessen seliger Tiefe (sagt Creuzer) alle Wesen sich wieder vereinigen, der allein Wahrheit und absolutes Seyn ist, in welches sich endlich jedes Relative auflösen muß.

In unserer Figur sehen wir den Krischna in seinem Hirtenstande. Er bläst die Flöte, seine Heerden lauschen in ehrfurchtsvoller Stellung den süßen Tönen und der Mensch erhebt zu seiner Gottheit anbetende Hände.

Die siebente Figur zeigt uns die Göttin Ganga, auf den Wassern wandelnd und in beiden Händen die bedeutende Lotusblume tragend. Wir haben den Mythos dieser Göttin Th. II. S. 101. erzählt. Die vorliegende Figur stellt sie nach einem Indischen Original aus den Asiat. research. I. p. 256. vor. Wenn die Götterbilder Indiens einem richtigen Geschmacke meistens nur als Karikaturen erscheinen können und das Gesetz des Schönen ganz den Foderungen der Symbolik untergeordnet ist, so sehen wir hier an dieser Ganga, daß auch der Inder reizende Formen darstellen und dem Geiste der Schönheit huldigen konnte. Fast einer Ceres oder Venus gleich, wandelt die Göttin auf dem heiligen Strome dahin, dessen Wellen sich vor ihren Tritten ebenen, und die Lotusblume in ihren Händen deutet auf den alten Satz von dem Entblühen alles Geschaffenen aus der feuchten Fluth und auf den Segen, den der Gangesstrom über Indiens Gefilde durch seine periodischen Anschwellungen verbreitet. In dem Namen der Göttin entdecken wir auch noch einen Urlaut, den unsere Sprache in sich aufgenommen hat. Es bedeutet nämlich Ganga nichts anders, als Gang (von gehen), das Gehen, d. h. Strömen des Flusses, und also Fluß und Strom selbst. Außerdem findet man

Digitized by Google

die Ganga auch noch anders abgebildet, vornehmlich halb Weib und halb Fisch, auf dem Wasser schwimmend, und die Hände betend zusammengefaltet. Auf dem Haupte trägt sie eine Krone, in den Ohren, am Halse, auf der Brust, an Armen und Händen und um den Leib allerlei Schmuck und über den Achseln hängen Blumengewinde herab.

Die achte Figur, als die letzte dieser Tafel, gehört Aegypten an. Sie ist aus Vogel's Versuch einer Mythologie der Aegypter entlehnt, und zeigt uns den Osiris in rein menschlicher Gestalt, mit glattgeschornem Haupte, den Scheitel mit einer Lotusblume geschmückt und eine solche in den Händen tragend. Daß auch Osiris, so wie andere Aegyptische Gottheiten, das Symbol der Lotusblume bei sich führen, ist theils von Aegyptischer Lokalität, wo diese Wasserpflanze häufig zu finden ist, hergenommen, theils Uebertragung des Indischen Symbols. Von dem Lotusbaume in Afrika, der ganze Völker nährt, muß man sie wol unterscheiden. Sie ist eins der heiligsten Symbole der Inder und Aegypter, und bezieht sich zunächst auf die durch die großen Landesströme geschaffene Fruchtbarkeit, theils im höhern Sinne auf das Hervorgehen der Natur aus dem Wasser, weswegen auch Brama in einer Lotusblume geboren wird, theils im noch höheren auf das Hervorgehen des himmlischen Lebens aus dem Irdischen und somit auf Unsterblichkeit und Fortdauer.

In andern Vorstellungen sieht man den Osiris mit einem Habichts- oder Sperberkopfe, wie Taf. II. Fig. 1. zeigt. Der Sperber war nämlich überhaupt Symbol des Heiligen und Göttlichen, und insbesondere des Jahres, weil man an seinen physischen Aeußerungen die verschiedenen Jahresperioden wahrzunehmen glaubte. In beiden Beziehungen kommt er dem Osiris zu. Als Herrscher und König des durch ihn beglückten Aegyptischen Landes führt er auch ein Zepter mit einem Sperberkopfe, oder dem Weltauge auf der Spitze; auch die Peitsche in seiner Hand ist Symbol der Herrschaft. Als Prinzip der schaffenden und erzeugenden Naturkraft überhaupt und insbesondere der befruchtenden Kraft des Nils, sieht man ihn oft mit aufrecht stehendem Phallus. Als König wird er auf einem Throne sitzend vorgestellt, mit der königlichen Mütze geschmückt, über welcher die Sonne und die heilige Schlange, das Symbol der wohlthätigen Gotteskraft, des Sonnenjahres und des großes Weltjahres, in dessen Ringen alle Erscheinungen ihren Kreislauf vollenden, endlich des Ewigen und Unendlichen selbst, der sich in den Schlangenknoten der Zeit offenbaret. Auch das Aegyptische Tau, das gewöhnliche Symbol der Landesgötter, trägt Osiris. S. Th. II. 297.

Zweite Tafel.

Aegyptische Gottheiten.

Die erste Figur zeigt, wie wir schon oben bemerkt haben, den Osiris mit dem Sperberkopfe, aus Montf. Tab. CXIX. Fig. 2. Th. II. 2te Abtheil. und in der Linken das Aegyptische Tau tragend.

Die zweite, dritte und vierte Figur sind der Darstellung der Isis gewidmet, jener Göttin, die theils Symbol des Aegyptischen Landes selbst und darum dem Osiris als Nil und Sonne vermählt, theils im höhern Sinne Symbol der weiblichen, Alles gebärenden Gotteskraft ist.

In der zweiten Figur (aus Lippert Mill. I. No. 874.) sehen wir die Isis in schöner weiblicher Gestalt mit vollem Busen, als Symbol der Fruchtbarkeit (wofür man auch bisweilen mehrere Brüste findet); den Körper bedeckt ein knapp anliegendes Unterkleid und ein Mantel, den Kopf die schleierartige Aegyptische Haube. In der rechten Hand hält sie das Sistrum (Th. II. S. 298.), in der Linken ein Gefäß, worin sie

Digitized by Google

dem darbenden Aegypter das befruchtende Nilwasser darbringt. Es kommt dieses Gefäß im Geheimdienste mehrerer Naturgottheiten vor und bezieht sich auch im höhern Sinne auf das Hervorgehen der Natur aus dem Feuchten. Die Schlange, die sich um den Henkel desselben windet, deutet theils auf die sich immer neu verjüngende Naturkraft, theils auf andere Vorstellungen, die im Schlangensymbol lagen. — In den beiden folgenden Figuren (aus Winkelmann's Mon. ined. No. 74. und Montf. Tab. CV. Fig. 3. Tom. II. Pars II.) säugt Isis den jungen Harpokrates (s. unten) und trägt in der zweiten Stierhörner, und in der dritten einen vollkommnen Stierkopf, beides eins ihrer gewöhnlichsten Symbole, über dessen Bedeutung wir unsere Leser den Mythos des Osiris und der Isis im 2ten Theile 216 — 233 nachzulesen bitten. Die Kugel zwischen den Hörnern ist wol das Sonnenbild, dessen in dem Mythos S. 227 erwähnt wird. Außerdem gehört auch die Lotusblume, das Aegyptische Tau, und ein Hauptschmuck von Palmblättern mit zu ihren Attributen. Bisweilen trägt sie auch einen sitzenden Vogel, oder das Schild eines Käfers auf dem Haupte. In der spätern Kunstperiode unter den Römern erhält sie Gesichtsbildung und Gestalt der Juno, und ist nur an Mantel und Schleier kennbar.

Die fünfte Figur zeigt uns den Anubis mit dem Hundskopfe aus Montf. Tab. CXXVIII. Fig. 1. Tom. II. P. II. Wir verweisen über diesen Gott unsere Leser auf Th. II. S. 260 ꝛc. Unsere Zeichnung stellt einen Hermanubis dar mit dem Heroldsstabe in der Linken und mancherlei Attributen zur Seite. Wir bemerken den Kopf des Stieres Apis mit dem Modius auf dem Scheitel, über den ein blühender Zweig sich erhebt; den Kopf des Jupiter Ammon, über ihm einen Palmzweig, das Symbol des Sieges, unter ihm das geheimnißvolle Dreieck, das Symbol der befruchtenden und gebärenden Naturkraft und somit der höchsten Gottheit selbst, die Beides in sich vereinigt, einen Ballen Waare, das Zeichen des blühenden Handelsverkehrs und unten den heiligen Wasserkrug, der oben in eine Lampe ausgeht, das geheimnißvolle Symbol der Wasser- und Feuerkraft, die bei der Bildung der Natur geschäftig sind. Der Gott, dessen Haupte zur Seite zwei Sterne schweben (Anubis ist ja der Sirius, der Wächter des großen Jahres, er, dessen heliakalischer Aufgang den Aegyptern die heilbringende Nilfluth sandte), tritt auf ein Krokodil, das Symbol des schädlichen bösen Prinzips, des Typhon. Somit möchte sich also wol als Sinn der Hieroglyphe ergeben: Mit dem Erscheinen der Nilfluth und des Sirius verbreitet sich aller Segen über Aegypten; der böse Typhon wird vernichtet, die Erde bringt Blüthen und Früchte und segnend blicken die Jahresgötter, der Widder Ammon und der heilige Stier auf Aegyptens Erde herab, wo Gewerbe und Handel blühen und die hohen Götterkräfte (Wasser und Feuer) zum Heile des Landes wirken. Wahrscheinlich gehört wol unser Bild einer spätern Zeit, vielleicht der unter den Ptolemäern an.

In der sechsten Figur aus Winkelm. Mon. ined. sehen wir wieder den Osiris, oder wol richtiger den Serapis mit der Isis, die sich beide die Hände geben, und den jungen Horos. Stierhörner, Sonnenkugel, Wassergefäß und Schlange sind schon erklärte Symbole. Wahrscheinlich gehört auch diese Zeichnung einer spätern Kunstperiode an.

Die siebente Figur aus Lippert Mill. I. No. 882. zeigt uns den Harpokrates oder Horos auf einem Schiffe von Papyrus sitzend, in der Rechten die Peitsche, als das Symbol der Herrschaft. Das Ganze kann die von ihrem niedrigsten Standpunkte sich aufwärts bewegende Sonne bezeichnen, und darum auch die Löwenköpfe an den Spitzen des Kahnes, weil im Zeichen des Löwen der Nil im Steigen ist. Charakteristisch ist beim Harpokrates der eigene Gest, die Hand nach dem Munde zu bewegen, und die

Digitized by Google

stärkere, über das eine Ohr hängende Locke, wovon aber in unserer Zeichnung nichts zu bemerken ist. Wir verweisen übrigens auf Th. II. S. 274 ꝛc. Oft sieht man auch den Harpokrates auf dem Kelche einer Lotusblume sitzen, als dem Bilde des nie versiegenden Nils und nie erlöschenden Lebens. Horos, gleichsam der erwachsene Harpokrates, die aufgestiegene Sonne, zeichnet sich auf den Bildwerken in den Katakomben von Theben vorzüglich durch einen sorgfältigen Kopfputz von eingeflochtenen Haaren aus. Auf einer Gemme bei Caylus I. Tab. 9. Nr. 1. sieht man ihn auf der Lotusblume und mit der Peitsche, gegenüber ein Kynokephalos, eine Affenart mit einem Hundskopfe, die in den Aegyptischen Tempeln ernährt ward, um an seinem physischen Verhalten die Mondsveränderungen wahrzunehmen. Daher auch der aufrechtstehende Kynokephalos die Hieroglyphe des Neumonds war. Auf erwähnter Gemme sitzen Horos und Kynokephalos einander gegenüber auf einem Kahne, der sich nach dem Kynokephalos zu in einen Widderkopf und nach dem Horos zu in einen Stierkopf endigt, eine Anspielung auf den Stand des Mondes im Widder und der Sonne im Stier. Auf einer Münze des Kaisers Adrian sieht man den Harpokrates, mit dem bekannten Gest und einer Keule in der einen Hand haltend, auf einem Widder reitend, auf dessen Kopf eine Kugel liegt. Er ist die stärkere Sonne im Widder und fällt also hier mit Herakles zusammen, der ebenfalls die Keule führt. Auf der nordöstlichen Gallerie des Tempels von Medina-tabu (Theben) sieht man ihn mit eng zusammengedrückten Beinen, einem knapp anliegenden Gewande, einer Mitra, die aus zwei runden Stücken zusammengesetzt ist, und mit dem Zeichen der Mannheit, das unter dem Gewande hervortritt. Man bringt ihm Früchte zum Opfer. Das ist die eben aufsteigende, gleichsam noch zusammengepreßte Sonne nach dem Wintersolstitium. Eine andere Vorstellung daselbst zeigt ihn als Ithyphallikus (die wachsende, befruchtende Sonne); vor ihm eine Frauensperson mit dem Tau und Lotus; rings herum Vasen, Knaben und Blumen, besonders Lotus; desgleichen eine Sphinx mit einem jungfräulichen Kopfe und Löwenkörper, eine Vase und darauf eine Scheibe haltend. Vor Harpokrates reicht ein Priester eine Art von Scheibe dar, worauf eine kleine knieende Figur sich befindet, die eine Vase mit beiden Händen hält. Bedeutend sind auch die Vorstellungen, wo Isis ihren Sohn säugt. Auf den Skulpturen von Philä sieht man diese Szene viermal vorgestellt. Dreimal säugt sie ein ziemlich mageres, auf ihrem Schooße sitzendes Kind (Harpokrates als schwache Sonne im Wintersolstitium), einmal ist aber der Säugling ein rüstiger, vor der Mutter stehender Knabe (Horos als gestärkte Frühlingssonne). Im Tempel zu Hermonthis ist die Niederkunft der Isis und gegenüber die den Horos säugende Göttin dargestellt. Das ist wieder die mit dem Wintersolstitio erwachende Naturkraft und ihr weiteres Wachsthum. Auch sieht man hier eine andere Vorstellung, wo Horos, erst noch sehr klein, von Kühen, dann größer, von der Isis, darauf von zwei Frauen mit Kuhköpfen gesäugt wird; zuletzt erscheint er auf dem Schooße von vier andern Frauen in noch größerer Gestalt, mit dem Finger auf dem Munde und mit einem Halsbande. Das ist also offenbar ein Bild von den verschiedenen Stufen des Wachsthums der Sonnenkraft.

Dritte Tafel.

Aegyptische, Persische und Griechische Gottheiten.

In der ersten Figur aus Lippert's Dactyl. Mill. I. Nr. 859. erblicken wir den Serapis mit dem Modius auf dem Kopfe und den dreiköpfigen Kerberos zur Seite. Wir verweisen auf Th. II. S. 255.

Digitized by Google

Die Abbildung scheint der spätern Zeit anzugehören, wo auch der Dienst des Gottes seine höchste Ausbildung erhielt.

Die zweite Figur aus Lippert Suppl. I. Nr. 497. ist die letzte aus der Aegyptischen Götterlehre. Sie zeigt uns jene alte Kruggottheit der Aegypter, den Kanobos, über welchen wir auf Th. III. S. 268. Anm. verweisen. Vorstellungen des Kanobos finden sich auf mehreren alten Denkmälern Aegyptens. So sieht man daselbst unter andern eine Sphinx mit Jungfrauenkopfe und Menschenhänden, die auf einer Erhöhung ruhet. Ueber ihr schwebt mit ausgebreiteten Flügeln ein heiliger Vogel (vielleicht der Falke), und vor ihr sitzt ein stattlicher Gott mit der symbolischen Kopfbedeckung, das Aegyptische Tau in der Hand tragend, ohne Zweifel Osiris. Diesem reicht die Sphinx einen Kanobos dar. Das Ganze scheint ein mysteriöses Opfer. Dem Osiris, dem großen Herrn der Natur, wird der gehalt- und geheimnißreiche Weltkelch übergeben, der Feuer und Wasser in sich verwahrt, das er nach gehörigem Maße zusammen mischen soll. Die Sphinx, als die Ueberbringerin des geheimnißvollen Gefäßes, ist eben ein Zeichen, daß hier an ein Mysterium zu denken sey. Am Portikus des großen Tempels zu Philä erscheint ein Kanobos mit dem Widderkopfe, der oben zwei heilige Schlangen hat. Er wird auf einem Altar von zwei Personen getragen. Der Kanobos hat eine Röhre, worauf eine Sphinx ruht, nach dem Kruge zugekehrt und vor demselben steht eine Person mit ausgebreiteten Händen. Oben scheint der Kanobos zwei verschlossene Thüren zu haben. Am hintern Theile endlich ist eine Figur an einer kleinen Oeffnung des Kruges beschäftigt. Auf Mumiendecken sieht man öfters Kanobe. So z. B. stehen auf einer solchen, aus den Königsgräbern von Thebon, unter dem Löwentische, worauf ein Leichnam ruhet, den der hundsköpfige Hermes einsegnet, vier Kanobe, vielleicht in Bezug auf die vier Elemente.

Die dritte Figur gehört der Persischen Religion an und stellt das berühmte Stieropfer des Mithras vor nach einem Relief in der Villa Borghese. Die Beschreibung des Bildes ist Th. II. S. 133. zu finden, nur daß auf dem unsrigen einige der angegebnen Symbole fehlen, nämlich vorwärts der Baum mit sprossenden Blättern und darunter der Stierkopf mit aufgerichteter Fackel, rückwärts aber der Baum mit reifen Früchten, der Skorpion und die umgekehrte Fackel, so wie über der Höhle die 7 Feueraltäre. Statt deren sieht man oberwärts vor dem mit seinen 4 Rossen aufsteigenden Helios den Verkündiger des Tages mit aufgerichteter Fackel und vor dem sich hinabsenkenden Zweigespann der Luna den Vorläufer derselben mit gesenkter Fackel. Ueber dem Gipfel der Berghöhle stehen drei Bäume, die unstreitig auch ihre symbolische Bedeutung haben, und unter dem Wagen des Sonnengottes erblickt man den ihm geweiheten Raben.

Die übrigen Figuren der Tafel gehören dem Griechischen Mythos an. Die vierte Figur aus Lippert's Daktyl. zeigt uns die Nacht, wie sie, unter dem schattigen Wipfel eines Baumes stehend, dem Gotte des Schlafes und seinen Brüdern, den Träumen, Mohn austheilt. Sie erscheint, wie immer, als hehre Jungfrau in der vollen Kraft und Schönheit der Jugend, als die ewige, nie alternde Erzeugerin aller Dinge. Der schöne Jüngling vor ihr ist Morpheus, hinter ihr befinden sich die übrigen Traumgötter, theils in Greises-, theils in Jünglings- und Knabengestalt, um den verschiedenen Charakter der Träume, ihren Ernst und ihre Scherze, auszudrücken.

Die fünfte Figur aus dem Mus. Capit. Tom. IV. Tab. 25. zeigt uns zwei Parzen, die eine, den Spinnrocken in der Hand, aus dem sie den Faden der menschlichen Schicksale hervor zieht, die

Digitized by Google

andere, welche auf einer Weltkugel mit dem Griffel in ihrer Rechten die Umrisse der großen und kleinen Weltbegebenheiten entwirft, wie sie die Weisheit einer mächtigen Gottheit entstehen läßt. Sie ist so die große Weltenlenkerin selbst, von deren Willen alle höhere und niedere Ereignisse abhängen.

Die sechste Figur zeigt uns zwei Furien, die Kopie eines Vasengemäldes bei Hamilton. Die ältere Kunst bildete die Furien mit Schlangenhaaren, blutigem, scheußlichem Gesicht, schwarzem und blutigem Gewande, mit Fackeln oder Peitschen von zusammengeflochtenen Schlangen, oder mit Dolchen in den Händen. Die spätere, höhere Kunst dagegen, bei der das Schreckliche und Furchtbare dem Ideale des Schönen weichen mußte, zeigt sie uns als ernste, Ehrfurcht und Scheu einflößende Göttinnen, mit Fackel, Dolch, Schlangen und ähnlichen Attributen, um ihren Charakter zu bestimmen. In diese Periode gehört unsere Zeichnung. Die Schlangen in den Haaren der Göttinnen winden sich, wie zierliche Locken um ihre Schläfe, aber die zischenden Nattern in ihren Händen künden sie uns als die furchtbaren Rächerinnen jedes Frevels.

Die siebente Figur aus dem Mus. Capitol. stellt den Kopf des Sonnengottes, des stralenden Helios dar, ein reizendes Profil, voll Majestät und Würde, dem des Vatikanischen Apollo nicht unähnlich, das reich umlockte Haupt mit einer Stralenkrone geschmückt. Vom Apollo unterscheidet sich Helios 1) durch ein volleres, breiteres Gesicht. 2) Die Haupthaare sind hinten nicht aufgebunden, streben über der Stirn wellicht empor und fallen dicklockicht an den Schläfen und hinten auf den Nacken herab. 3) Statt des Lorbeerkranzes oder einer Binde ist das Haupt mit einer Stralenkrone umgeben. 4) Der ganze Körper ist weniger schlank und mehr gedrungen, als bei Apollo und unter dem Mantel trägt er eine kurze, um die Hüften gegürtete Tunika. Diese volle Gestalt zeigt uns

die achte Figur (aus d. Villa Borghese) mit dem Füllhorn in der Rechten und der Erdkugel, die er umkreiset, in der Linken, den Körper mit der Tunika und dem weiten Mantel bekleidet, neben ihm sein Zweigespann. Gewöhnlich sieht man ihn sonst an Denkmälern auf einer Quadriga stehen, deren Pferde im vollen Laufe sind.

Vierte Tafel.

Griechische Gottheiten.

Die erste Figur (in der Mitte der Tafel), von einem Relief an dem Triumphbogen des Konstantin kopirt, zeigt uns das Gegenstück des Sonnengottes, die reizende Selene, wie sie auf ihrem Viergespann (gewöhnlich nur Zweigespann) über die nachtbeschattete Erde dahin fährt, vor ihr her ein fliegender Genius mit der brennenden Fackel, womit sie die nächtlichen Gefilde erleuchtet. Sie steigt so eben aus den Fluthen des Ozeans empor, wie der auf den Wagen ruhende Meergreis mit dem Steuerruder zu erkennen gibt. Gewöhnlich ist sie an den beiden Spitzen eines in die Höhe gekehrten Halbmondes kennbar, der sich vorn über der Stirn erhebt, und über dem Kopfe wölbt sich segelförmig der Schleier, welches Symbol in unserer Zeichnung bei dem vorausfliegenden Genius angebracht ist. Man vergleiche Th. III. S. 155.

Die zweite Figur stellt nach einer Münze den Deus Lunus, den Mond als männliche Gottheit, dar. Wir verweisen den Leser auf Th. III. S. 159. und bemerken nur noch, daß Kleidung und Mütze Phrygisches Kostüm ist, welches sich auch in den schönen langgelockten Haaren, die sich auf dem Scheitel trennen und zu beiden Seiten auf die Achseln fallen, erkennen läßt.

Digitized by Google

Die dritte Figur aus d. Mus. Capitol. Tom. IV. t. 24. gibt uns eine reizende Darstellung des schönen Mythos, wie der holde Jüngling Endymion von der lieblichen Selene im Schlafe geküßt wird. Die Göttin hat sich mit ihrem Wagen aus der ätherischen Höhe hernieder gelassen und ihre Tritte nahen mit jungfräulicher Schüchternheit dem geliebten Schläfer, dem schon der hinter ihm befindliche Traumgott die Wonnescene vorgaukelt, die ihn erwartet. Liebesgötter halten die Zügel der göttlichen Rosse und Amor selbst schreitet mit hochbrennender Fackel vor der liebeglühenden Göttin einher, im Hintergrunde aber gießt eine Nymphe von den Höhen des Berges Latmos, an dessen Fuße Endymion unter dem Schatten einer Eiche schlummert, den sprudelnden Quell auf die Fluren und erquickt sie mit dem süßen Tranke. Der Hund des schönen Schläfers liegt neben ihm an einer Priapsherme festgebunden.

Die vierte Figur aus Lippert Daktyl. stellt den Prometheus auf dem Olymp sitzend dar, eine Fackel in der Rechten, einen Schmetterling zur Seite. Er hat so eben die Fackel an den Strahlen des Helios entzündet, um damit in dem aus Thon gebildeten Menschen die geistige Kraft (der Schmetterling) zu entflammen.

Die folgende fünfte Figur aus dem Mus. Capit. Tom. IV. tab. 25. zeigt uns denselben Prometheus mit der Bildung des Menschen beschäftigt, neben ihm ein Gefäß mit Thon, vor ihm ein schon vollendetes Gebilde. Ein anderes hält er mit der linken Hand auf dem Schooße, um ihm die letzte Vollendung mit dem Meißel zu geben, während Minerva einen Schmetterling auf das Haupt des neuen Geschöpfs herabschweben läßt, ein bekanntes Bild der Beseelung.

Die sechste Figur zeigt uns auf einer Gemme den leidenden Prometheus, wie er, an einen Felsen des Kaukasus gefesselt, den Raubvogel auf seinen Knieen trägt, der ihm die Eingeweide zerfleischt.

Fünfte Tafel.

Die erste Figur stellt die Nemesis mit den in ihrem Mythos angegebenen Symbolen dar. Die Zeichnung ist von einer Gemme entlehnt. Wir verweisen auf Th. II. S. 365.

Die zweite Figur aus Lippert's Daktyl. I. No. 738. zeigt uns die Eos oder Aurora mit den Sonnenrossen. Es scheint, daß sie diese hervorführt, um sie an den Sonnenwagen zu schirren. Oder fliegt sie selbst mit den glänzenden Lichtpferden der Sonne vorauf? Gewöhnlich wird sie sonst im safranfarbenen Gewande mit einem Stern auf dem Haupte und einer Fackel in der Hand, auf einer goldenen Biga stehend, abgebildet, welche von zwei geflügelten Rossen von heller Farbe gezogen wird. Man hat aus dem Alterthum wenig Kunstwerke, auf denen sie erscheint.

Die dritte Figur zeigt den Greis Okeanos, wie er, das Ruder in der Hand, von den Wellen getragen wird. Die Darstellung findet sich bei Montf. Tom. I. pl. 6. Nr. 5. Andere Vorstellungsarten sind Th. III. S. 21. angeführt.

Die beiden Gestalten in der vierten Figur zeigen uns zwei Harpyien aus Lippert Mill. I. Nr. 912 und 913 von deren verschiedener Bildung Th. II. S. 393 ꝛc. umständlich gesprochen ist.

Die fünfte Figur zeigt uns das Haupt der Gorgo oder Medusa nach einer Darstellung in Lippert's Daktyl. Mill. II. Nr. 26. Sie gehört der schönern Periode der Kunst an, wo schon die zischenden Schlangen um das Haupt in schlangenartig sich windende Locken und die verzerrten Gesichtszüge, so wie der

Digitized by Google

zungenfletschende Mund in ein breitgedrücktes aufgedunsenes Gesicht verwandelt sind. Nur um den Hals winden sich noch zwei Nattern. Wir verweisen übrigens den Leser auf Th. II. S. 400 ꝛc.

Die sechste Figur liefert eine Abbildung des Flügelrosses Pegasos aus Lippert's Daktyl. Der kleine Kopf, die langen Füße und die ganze schlanke Gestalt des Körpers sind eben so wie die Flügel Symbole der Schnelligkeit, womit das Wunderroß die Lüfte durchschneidet.

Sechste Tafel.

Die erste Figur zeigt uns die Göttin des Glücks, die Fortuna der Römer und Tyche der Griechen. Die Vorstellung ist aus dem Mus. Pio-Clement. T. II. t. 12. genommen und die Erklärung der Symbole findet der Leser Th. III. S. 84. Wir bemerken nur noch, daß die Thurmkrone, welche ihren Scheitel schmückt, die Herrscherin andeuten soll, in deren Gewalt es steht, Städte zu heben und zu stürzen. Statt deren sieht man sie auch mit dem Modius, als Zeichen, daß sie ihre Güter auch nach Wahl und Recht vertheilt, oder den Polus, in Form eines von oben gerade herunter abgeschnittnen Kegels, als Symbol, daß sie die Achse sey, um die sich alles drehet.

Die zweite Figur stellt ein treffendes Bild des Titanen Atlas aus der Farnesischen Sammlung dar. Diese Gedrungenheit und Kraft der Muskeln ist nöthig, um den ungeheuren Weltbau zu tragen und doch beugt ihn die schwere Bürde nieder und nur mit aufgestämmtem Knie vermag er dem gewaltigen Drucke zu widerstehen.

Die dritte und vierte Figur zeigen uns den Kronos, den mächtigen Ahnherrn des Geschlechts der erhabenen Olympier. Der Kopf in No. 3. aus dem Mus. Pio-Clement. T. IV. t. 2. zeichnet sich besonders durch seine Schönheit aus. Das reiche, lockige Haupthaar, der gekräuselte Bart, die heitere reine Stirn, über welche das Haar in leichten Locken herabfällt, die edle Ruhe seiner Gesichtszüge, lassen uns den Vater des großen Zeus unmöglich verkennen, wenn auch der Schleier und die an der rechten Seite befindliche Sichel ihn nicht als den erhabenen Kronos ankündigten. In Fig. 4. ist die Scene vorgestellt, wo Rhea dem Kronos den Stein statt des neugebornen Jupiter übergibt. Auch hier ist der Gott durch seinen Schleier, so wie durch den besondern Gest kennbar, die Hand nach dem Kopfe auszustrecken, gleichsam um den verhüllenden Schleier zu lüften, weil die Zeit alles Verborgene offenbaret. In hoher Gestalt und reifender Männlichkeit sitzt er auf dem Throne, den Mantel anständig um die Lenden und Beine geworfen. Rückwärts aufgenommen bildet aber derselbe den, den hintern Theil des Kopfes verhüllenden, Schleier. Er hat nicht die mächtig gewölbte Brust, wie Jupiter, noch das Gewandte und Kräftige des Gliederbaues bei Neptun, noch das Untersetzte und Strenge des Pluto. Die schöne Vorstellung ist aus dem Mus. Capit. T. IV. t. 6.

Die fünfte Figur aus dem Mus. Pio-Clem. T. I. t. 40. zeigt uns den Kopf der erhabenen Göttermutter, der Rhea oder Kybele, und eben dieselbe erscheint Figur 6. nach einer Gemme, auf einem Löwen reitend, so wie in der siebenten nach einem Relief im Mus. Pio-Clem. auf ihrem Throne sitzend. Der Charakter der Göttin ist auf allen Denkmalen derselbe. Man erkennt in der Mutter das Ideal ihrer Töchter, Juno, Ceres, und Vesta, wieder. Alle erscheinen in der hohen Würde des Frauenalters, und die Familienähnlichkeit ist so groß, daß man, ohne die Attribute, schwerlich aus der bloßen

Digitized by Google

Gestalt und Miene die eine von der andern unterscheiden kann. Ueberall die volle Wohlgestalt aller Theile des Gesichts und die hohe Anmuth der Züge. Gewöhnlich wird Rhea-Kybele sitzend gebildet, eine Attitüde, die gerade bei ihr, der Göttermutter, charakteristisch ist. Sie ist die ewige, sich immer gleichbleibende Herrscherin, die in ruhiger Majestät auf die Erde herabblickt. Ihre Kleidung besteht in einem Untergewande, das unter der Brust gegürtet ist, und in einem weiten Mantel, welcher vorn über den Schooß genommen, bis zu den Füßen herabhängt, rückwärts aufgenommen aber den Hinterkopf verschleiert und sich von da auf die Achseln senkt. Als Göttin der Erde und der Kultur, welche ihr Dienst verbreitete, trägt sie die Thurmkrone. Die Pauke in den Händen charakterisirt sie als die Phrygische Kybele und hat Beziehung auf den lärmenden Dienst, den man der Göttin und ihrem Attys in Phrygien weihete. Unter den Thieren waren ihr besonders die Löwen heilig. Darum reitet sie auf einem solchen und Mond und Sterne an ihrer Seite charakterisiren sie als die erhabene Königin des Weltalls. Löwen ziehen auch ihren Wagen und stehen als Wächter an den Seiten ihres Thrones. Zugleich möchte dadurch die Göttin als Sonne im Löwen, als die Sonne in ihrem höchsten Standpunkte (aus der Periode, wo das Sommersolstitium in das Zeichen des Löwen fiel, auf dem höchsten Gipfel ihrer Kraft und ihres Einflusses auf die Erde, bezeichnet werden. Uebrigens verweisen wir noch unsere Leser auf das, was Th. III. S. 248. über die Darstellung der Kybele gesagt worden ist.

Die achte Figur aus Lippert Mill. I. 727. zeigt uns die erhabenen Dioskuren (Kastor und Pollux), von deren Bildung wir Th. III. S. 282 und 344. gesprochen haben.

Siebente Tafel.

In Figur 1 und 2. sehen wir Vorstellungen jener alten geheimnißvollen Gottheiten, die unter dem Namen Kabiren bekannt sind und über deren verschiedene Bildung Th. III. S. 281. nachzusehen ist. Beide Vorstellungen gehören der spätern schönern Kunst an, wo die zwergartigen Bauchgötter sich schon zu schönen Jünglingsgestalten entwickelt hatten. Fig. 1. findet sich im Herkulanum (Pitt. d'Ercolan. Tom. VI. t. 23. und Fig. 2. mit der Umschrift KABEIPOC in Beyer. Thes. Brand. T. I. p. 483.

In der dritten Figur erblicken wir den Kopf des erhabenen Donnerers aus dem Mus. Pio-Clement. Tom. VI. tab. 1.; in der vierten den Gigantensieger, der auf seinem Donnerwagen, Blitze schleudernd, daherfährt und mit den Hufen seiner Rosse die niedergestreckten Empörer vollends zermalmet, eine aus Lippert's Dactyl. Mill. I. Nr. 26. genommene schöne Vorstellung. Die fünfte Figur zeigt den nämlichen Gott auf dem Throne sitzend, nach dem Ideale, wie es der hohe Geist eines Phidias sich gedacht hatte. Die Vorstellung findet sich im Mus. Pio-Clement. Tom. I. t. 2. Ueber das Ideal des Jupiter aber verweisen wir auf Th. III. S. 272 ꝛc.

Die sechste Figur zeigt uns den Kopf (aus der Villa Ludovisi zu Rom) und die siebente (aus dem Mus. Pio-Clement. T. I. t. 2.) die volle Gestalt der erhabenen Himmelskönigin. Ihrem Charakter gemäß wird sie auf Kunstwerken zwar als vollkommene und regelmäßige Schönheit abgebildet, aber ohne jenen Zauber, der allein die Herzen an sich zieht. Eine freie erhabene Stirn, rollende große Augen mit gebieterischem Blicke, kalter Ernst und ein Mund, der nur zum Befehlen sich öffnen zu können scheint, charakterisiren gewöhnlich die Darstellungen, die man von ihr findet. Als Kopfputz kommt fast immer das

Digitized by Google

Diadem vor, in Form eines länglichen Dreiecks, dessen kürzeste und zugerundete Spitze wie ein Gipfel in die Höhe gerichtet ist. Oft erscheint sie auch mit dem Schleier, entweder als Kopfputz, und um sie als Vorsteherin der Ehen zu bezeichnen, oder, um sie als die Himmelskönigin zu symbolisiren, mit Sternen besäet hinter ihr her fliegend. Ihr Busen ist voll, um sie als die Teleia, die durch Vollziehung der Ehe vollendete Jungfrau, zu charakterisiren. In Figur 7. trägt sie als Königin den Herrscherstab, der eben so wie das reich drapirte Gewand ihre hohe Würde bezeichnet. Gewöhnlich ist die Tunika nicht unter den Brust gegürtet, und der Mantel deckt in den meisten Darstellungen nur eine ihrer Schultern und ist vorn von den Hüften an umgenommen. Auf andern Vorstellungen sieht man sie in ruhiger Majestät auf einem Throne sitzend, an dessen Rücken zu beiden Seiten Sonne und Mond, so wie über ihrem Haupte die 7 Planeten gebildet sind.

Die achte Figur, nach einer Gemme aus Lippert's Daktyliothek, zeigt uns den Ganymed, wie er von Jupiters Adler geraubt wird. Das Ideal des Ganymed liegt gewöhnlich auf der Gränze zwischen dem Knaben- und Jünglingsalter und vereinigt die vollendeten Umrisse des Jünglings mit der Zartheit des Knabenalters. Um die Lippen herrscht ein gewisser schalkhafter Zug und aus dem Auge spricht schon ein höheres, seiner selbst mehr bewußtes Leben. Vom Jünglinge hat er den Knochenbau und die stärkern Muskeln, die dem Fleische Festigkeit, Elasticität und Wölbung geben, von dem Knaben aber das Weiche, Zarte, Abgerundete. Allein vorgestellt, erkennt man ihn gewöhnlich an der Phrygischen Mütze und dem neben ihm befindlichen Adler.

Die neunte Figur zeigt uns die Gruppe der drei Grazien aus Lippert's Daktyl. Mill. I. Nr. 765. Wir verweisen auf Th. III. S. 466.

Achte Tafel.

Die erste Figur zeigt uns die vier Horen nach einem Relief der Villa Albani. Die Beschreibung sehe man Th. III. S. 413.

Die folgenden Figuren von 2 bis 10. stellen die neun Musen dar, entlehnt aus dem Mus. Reg. Sueciae. Die Namen sind dabei geschrieben und somit verweisen wir den Leser auf das, was Th. III. S. 438. und vorher von denselben gesagt ist.

Neunte Tafel.

In Figur 1. sehen wir das schöne Symbol des Regenbogens, die reizende Iris mit goldenen oder safranfarbenen Flügeln, sowol an den Schultern, als an den Kothurnen, nach einer Vasenzeichnung. Sie ist schwebend, in einer kurzen, nur bis auf die Hälfte der Schenkel reichenden Tunika gebildet, den Heroldsstab in der Linken, in der Rechten ein Gefäß haltend, im Begriff, einzuschenken. Der Kaduceus ist ihr wesentlichstes Attribut.

Die zweite Figur stellt nach einer Gemme die liebliche Hebe, die Göttin der Jugend und die reizende Mundschenkin der Götter dar. Wir sehen sie in unserer Zeichnung in reizender Jugendgestalt mit schwebendem Tritt und flatterndem Gewande, in der Linken die Patera, in der Rechten das Gießgefäß

Digitized by Google

hoch haltend und an den Schultern geflügelt. Die Flügel, von denen kein Dichter etwas erwähnt, sind wol nur Künstlersymbol. Man vergleiche Th. IV. S. 30.

In Figur 3, 4, 5 und 6. sehen wir das Ideal des Apollo. Der Kopf Fig. 3. ist aus der Giustinianischen Sammlung entlehnt; Fig. 4. ist der Apollo von Belvedere aus dem Mus. Pio-Clement. T. I. t. 14.; eben daher auch Fig. 5. der Apollo Musagetes und Fig. 6. aus der Villa Ludovisi Apollo als Hirtengott. Von dem Ideal des Apollo haben wir Th. IV. S. 548. gesprochen. Als Musagetes ist er gewöhnlich bekleidet. Er trägt eine lange weibliche Tunika, die unter der Brust gegürtet ist; der Mantel, mit Knöpfen auf beiden Achseln befestigt, wallt über den Rücken in breiten Falten zu den Fersen hinab. Die Leier trägt er an einem Riemen, von der Achsel hangend. Bisweilen ist er fortschreitend, mit aufwärts gerichteten Blicken und leicht geöffneten Lippen, zum Tone der Leier singend, vorgestellt.

Als Hirt, wie er bei Admet die Rinder hütet, sitzt er in der 6. Figur auf einem Felsen, die Leier in der Hand und den Hirtenstab neben sich.

Die siebente, achte und neunte Figur ist der Griechischen Artemis gewidmet; der Kopf Fig. 7., so wie die volle Gestalt als Jägerin Fig. 8. sind aus dem Mus. Pio-Clem. T. I. t. 31. genommen; eben daher auch T. I. t. 30. die Fackelträgerin Artemis Fig. 9. Die Schilderung des Ideals dieser Göttin sehe man Th. IV. S. 608 ꝛc.

Die zehnte Figur aus dem Mus. Pio-Clem. T. I. t. 32. zeigt uns eine Darstellung der Ephesischen Diana, worüber wir Th. IV. S. 600 ꝛc. nachzusehen bitten.

Die elfte Figur stellt nach einer Gemme den Neptun mit Meerrossen fahrend vor, worüber Th. IV. S. 76. nachzusehen ist.

Zehnte Tafel.

Die erste Figur stellt uns den Kopf des Neptun aus dem Mus. Pio-Clement. T. I. t. 33. vor. Wir verweisen auf Th. IV. S. 76.

In Figur 2. erblicken wir den Kopf der Ceres und in vollendeter Gestalt sehen wir sie in Fig. 3., beide Zeichnungen aus dem Mus. Pio-Clement. Tom. II. t. 27. Das Ideal der Ceres haben wir Th. V. S. 102. geschildert. Die vierte Figur zeigt das schöne Gemälde auf der Poniatowskischen Vase, dessen Beschreibung die Leser Th. V. S. 16 ꝛc. finden werden.

Die fünfte Figur endlich stellt uns den Hephästos dar, nach einer Zeichnung bei Hirt aus der Königl. Preuß. Sammlung. Wir verweisen über das Ideal dieses Gottes auf Th. IV. S. 156.

Elfte Tafel.

Die erste Figur zeigt uns den Kopf des Hephästos nach einer kleinen Bronze der Königl. Preuß. Sammlung, und Fig. 2. denselben Gott in seiner Werkstätte mit den Kyklopen schmiedend, aus dem Mus. Capit. Tom. IV. t. 25. Die Phrygische Mütze macht ihn unter seinen Gehülfen kenntlich.

Die dritte, vierte und fünfte Figur ist der Darstellung der Venus gewidmet, deren Ideal wir Th. IV. S. 239. geschildert haben. Die dritte Figur zeigt uns den Kopf der Göttin, Figur 4.

Digitized by Google

die berühmte Medizeische Venus, Figur 5. die Geburt der Venus, wie sie auf einer Muschel, von Tritonen getragen, dem weißen Schaume der Fluth entsteigt. Sämmtliche Zeichnungen sind Kopien aus dem Hirtischen Bilderbuche.

In der sechsten Figur aus der Villa Borghese sehen wir den kriegerischen Ares mit Lanze und Schild bewaffnet, und in der siebenten den Mars gradivus, Trophäen auf der Schulter tragend, vom Schlußstein des Triumphbogens des Septimius Severus. Ueber die Abbildung dieses Gottes sehe man Th. IV. S. 187 ꝛc.

Die achte Figur aus der Villa Borghese im Mus. Pio-Clement. zeigt uns die Entdeckung des Liebesverständnisses zwischen Mars und Venus durch den eifersüchtigen Hephästos. In süßer Umarmung waren die Liebenden auf dem gewohnten Lager beisammen, da schlug das künstliche Netz über sie her und der zürnende Ehemann ruft die Götter zu dem Schauspiele herbei. Da sitzen die beschämten Liebenden mit abgewandtem Gesicht, unfähig, ein Wort zu ihrer Vertheidigung zu sagen. Traurig und voll Schaam stehen die Liebesgötter ihnen zur Seite und während Vulkan seinem Zorn in der scheltenden Rede freien Lauf läßt, kann Jupiter das Lachen über den betrogenen Ehemann nicht verbergen, Helios aber, der Allessehende, der den geheimen Umgang dem Gatten verrathen hatte, steht mit ernster Miene am Hintergrunde, er, der Reine, kann dem Frivolen nur Ernst entgegen setzen.

Die neunte Figur endlich aus dem Mus. Pio-Clem. T. I. t. 9. zeigt uns die Lehre Pallas-Athene mit Schild, Lanze, Helm und dem Medusenhaupte vor der schützenden Aegide. Das Ideal der Göttin ist Th. IV. S. 127. geschildert. Ihre Bekleidung besteht in einer Spartanischen Tunika ohne Aermel und ohne Näthe an den Seiten, woher bei einer raschen Bewegung die Falten sich leicht verschieben und in einigen Denkmalen die Beine bis an die Hüften nackt erscheinen. Ueber dem Untergewande trägt die Göttin oft das Peplum, noch gewöhnlicher aber den Mantel.

Zwölfte Tafel.

Die erste und zweite Figur zeigen uns die Köpfe des Mars und der Minerva mit ihren zierlich gearbeiteten Helmen. Der erstere ist nach einem Original in der Villa Borghese, der letztere nach einer Gemme gezeichnet.

Die dritte Figur, nach einer jetzt in England befindlichen Büste, stellt den Kopf des Hermes aus dem ersten Jünglingsalter, mit dem Hute auf dem Kopfe, vor. Dieser Kopf gehört zu den vollkommensten Werken des Alterthums.

Die vierte Figur, aus dem Mus. Pio-Clem. T. I. t. 5. zeigt uns die volle Gestalt des Gottes als Knabe. Man bemerkt am Kopfe zwischen den lockigen Haaren die eben hervortretenden Flügelchen. Das Kleid besteht in einer kurzen ledernen Tunika, in der Linken hält er den Beutel, und den Zeigefinger gegen das Kinn haltend und schalkhaft über irgend eine ersonnene List lächelnd, zeigt er uns ganz den verschmitzten Götterknaben, wie ihn der Homerische Hymnus schildert. Diese Statue ist unter allen Kinderstatuen aus dem Alterthume unstreitig die schönste.

In der fünften Figur, aus Lippert's Dactyl. Mille I. Nr. 329., sehen wir Hermes als Jüngling mit dem Kaduceus. Fig. 6. (Mus. Pio-Clem. T. IV. t. 4.) zeigt uns denselben als Anordner des

Digitized by Google

Opferdienstes, wie er mit der Linken den Widder zum Altare leitet und in der Rechten die Opferschale hält. Die siebente Figur stellt ihn vor, wie er auf einem Kapitolinischen Relief als Seelenführer gebildet ist. Es ist dies eine der schönsten Antiken. Bedeckt mit dem Flügelhute, trägt er den Kaduceus in der Linken und leitet die Seele, durch die Schmetterlingsflügel als Psyche bezeichnet, mit der Rechten. Ueber das Ideal des Hermes sehe man Th. IV. S. 459—461.

Die achte Figur, aus dem Mus. Pio-Clem. T. II. t. 1., zeigt uns den Kopf des Pluto, eigentlich des Jupiter-Serapis, aber der Kopf hat ganz den Charakter der in der 9. Figur vorgestellten vollen Gestalt des Pluto, wie er als Herrscher der Unterwelt in ernster Majestät auf seinem Throne sitzt. Uebrigens verweisen wir über den plastischen Charakter des Gottes auf Th. IV. S. 89 ff.

Figur 10 und 11. zeigen uns den Kopf und die volle Gestalt der Proserpina; beide Zeichnungen sind aus dem Mus. Pio-Clem. Hier ist sie in der Bildung der Juno sehr ähnlich; man erblickt dasselbe Kostüm und Diadem, doch scheinen eben die beiden Schlangen auf dem letztern sie als die unterirdische Juno, als die Königin des Schattenreichs zu charakterisiren. Auf Münzen erscheint sie, wie die Ceres, mit Aehren bekränzt.

Die zwölfte Figur endlich zeigt uns die volle Gestalt der Vesta, so wie die erste Figur der folgenden Tafel den Kopf derselben. Die erstere Zeichnung ist aus der Giustinianischen Sammlung, der Kopf aus dem Mus. Capitol. genommen. Wir verweisen über die Bildung dieser Göttin auf Th. IV. S. 97 u. 103.

Dreizehnte Tafel.

Die erste Figur ist der Kopf der Vesta. S. oben. Die übrigen Zeichnungen sind der Gottheit des Bakchos gewidmet. Der plastische Charakter des Gottes ist Th. IV. S. 357—361. geschildert. Die Kunst bildete ihn theils als Kind, theils als vollendeten Jüngling, theils im männlichen Alter und bärtig, theils auch in jugendlicher Gestalt, aber mit Hörnern. Eine Menge Künstler wetteiferten, sein Ideal darzustellen. Wir nennen die berühmten Namen eines Alkamenes, Myron, Polyklet, Kalamis; späterhin des Skopas, Bryaxis, Praxiteles, Lysippus und seines Schülers Eutychides. Berühmte Gemälde des Bakchos gab es von Parrhasius, Echion, Aristides, Antiphilus, Nikias.

Der Kopf Fig. 2. gehört dem jugendlichen Bakchos an. Um die Stirn windet sich das Diadem und das Haupt umschlingt ein mit Trauben belasteter Weinkranz und charakterisirt so das wichtigste Geschenk, welches der Gott bei seinem Erscheinen den Sterblichen brachte. Der schöne Kopf Fig. 3. aus dem Mus. Pio-Clem. T. VI. t. 6. zeigt uns ebenfalls den jugendlichen Bakchos mit keimenden Hörnern. Wie bei den Faunen liegen die Haare etwas struppig um die Stirn; die Augen sind gekniffen und die Oberlippe in die Höhe gezogen, so daß ihn fast nur die fehlenden Ohren von einem Faunskopfe unterscheiden. Die Stirnbinde geht hier hinter den Hörnern weg, welche auch nicht an der Stirn, sondern zwischen den Haaren hervorsprossen, und die breiten flatternden Enden des Diadems hangen über die Achseln vor.

Die vierte Figur, aus dem Mus. Pio-Clem. T. VI. t. 6., zeigt den Kopf des sogenannten Indischen Bakchos. Bart und ernstere Gesichtszüge gehören hier dem männlichen Alter an. In voller Gestalt sehen wir ihn nach einer Vasenzeichnung in der 6. Figur mit dem Thyrsusstabe, den lang herunter wallenden Locken, der Stirnbinde und dem langen morgenländischen Gewande. In der Rechten hält er ein Trinkgefäß.

Digitized by Google

Die schöne Gruppe Figur 5. aus dem Mus. Pio-Clem. T. I. t. 42. zeigt uns den jugendlichen Bakchos, wie er auf einen Faun sich stützt. Die Vorstellung Fig. 7. nach einem seltenen Cameo aus der Vatikanischen Bibliothek stellt den Triumphaufzug des Bakchos und der Ariadne vor. Beide stehen auf einem Wagen und der frohlockende Liebesgott neben ihnen. Vier Kentauren, zwei ältere und zwei jüngere, auf Pauken und Flöten spielend, Thyrsus und Fackel tragend, ziehen den Wagen; auf der rechten Seite sieht man die mystische Kiste und auf der linken ein umgestürztes Weingefäß.

Die achte Figur endlich aus dem Mus. Capitol. Tom. IV. t. 49. zeigt uns ein Bakchanal, auf welchem der Gott in der Mitte in seliger Trunkenheit auf einem Panther reitet; vor und nach ihm Satyren, Pane, Bakchantinnen und der trunkene Silen. Alle empfinden die berauschende Kraft des Göttertrankes und die Luft erschallt vom Evoerufen und dem Lärm der Krotalen, Flöten und Hörner. Mit einem solchen Heere durchzog und eroberte Bakchos die Erde. Dazwischen erblickt man umgestürzte Körbe mit Weintrauben und die mystischen Schlangen, ein Beweis, daß die Vorstellung zugleich auch auf die Mysterien Bezug hatte.

Vierzehnte Tafel.

Auch diese Tafel zeigt uns noch größtentheils Vorstellungen aus dem Bakchischen Zyklus. Die erste Figur aus Preisler Stadua insign. t. 4. stellt den Silenos vor, auf dem Weinfasse sitzend und den Weinschlauch auf dem Schooße haltend. Man sehe Th. IV. S. 371—400.

Die zweite Figur aus dem Mus. Capitol. Tom. III. t. 75. gibt eine Darstellung des Pan als Karyatide. Wir haben über seine Bildung Th. IV. S. 425 und 426. gesprochen.

Die dritte Figur aus dem Mus. Pio-Clem. T. I. t. 50. stellt den nämlichen Pan im traulichen Gespräch mit einer Nymphe vor, die ein Wassergefäß in der Hand und die Hüften nur leicht mit dem Gewande umschlungen hat.

Die vierte Figur aus dem Mus. Pio-Clem. T. I. t. 49. stellt nach der Angabe einen Faun und Satyr vor. Mir scheint die krummnasige Figur mit den Bocksfüßen mehr einem Pan anzugehören. Weitläuftig haben wir von der Darstellung der Pane, Silene, Satyre, Faune Th. IV. S. 367—371. gehandelt. Die fünfte Figur aus Winkelmann's Mon. ined. Nr. 60. gibt das Bild eines von Bakchischer Lust berauschten Satyrs und einer rasenden Mänade, die in wilder Lust den Thyrsus zu Ehren ihres Gottes schwingt. Schwanz und Hörnchen, so wie die ganze Physiognomie, machen den Satyr leicht kennbar.

Die letzten 4 Figuren sind dem berühmten Gotte der Heilkunst gewidmet. Die sechste Figur zeigt uns nach einer Gemme der Strozzischen Sammlung den Kopf und Fig. 7. aus der Villa Borghese die volle Gestalt des Aeskulap, von dessen Bildung wir Th. IV. S. 553. gesprochen haben. Fig. 8. zeigt uns des Gottes heilbringende Tochter Hygiea und Fig. 9. den Telesphoros. Ueber beide sehe man Th. IV. S. 557, 559 u. f.

Funfzehnte Tafel.

Diese Tafel führt uns in das Zeitalter der Heroen. Wir sehen in der ersten Figur aus dem Mus. Pio-Clem. T. II. t. 33. den Perseus und Fig. 2. aus dem Mus. Capit. T. IV. t. 52. die Befreiung der Andromeda durch den Heros. Das getödtete Meerungeheuer liegt zu seinen Füßen.

Digitized by Google

Die dritte bis achte Figur ist dem Herakles und seinen Thaten gewidmet. Die dritte Figur aus Justin. Preisler. Stad. insign. t. 12. zeigt uns den Kopf des Heros, von dessen Abbildung wir Th. V. S. 363 ꝛc. gesprochen haben. Die vierte Figur zeigt die volle Gestalt desselben mit Löwenhaut und Keule. Sie ist aus Preisler Pars II. t. 11. genommen und scheint von vorzüglicher Schönheit zu seyn. Der Heros stützt sich auf seine Keule und scheint das Andenken seiner großen und segensreichen Thaten in sein Bewußtseyn zurückzurufen. Die fünfte Figur stellt den Herakles vor, wie er den furchtbaren Nemäischen Löwen mit den starken Armen erdrückt. In der sechsten Figur sehen wir ihn im Stande seiner Erniedrigung. Er ist in das Netz der Omphale gefallen und vom Liebeszauber bethört, hat er seine hohe Bestimmung vergessen und die Keule ist seinen Händen entglitten. Beide Figuren (5 und 6.) sind aus Lippert's Dactyl. genommen, Mill. I. n. 573 und n. 600. Die 7. Figur zeigt uns den durch das Kleid der Dejanira rasend gewordenen Herakles (Lippert Suppl. I. n. 340.), wie er, des irdischen Daseyns müde, mit Hülfe des treuen Philoktetes, sich selbst den Holzstoß bereitet, um in Flammen das sterbliche Gewand auszuziehen und — ein verklärter Geist — in himmlischer Reinheit zu seinem erhabenen Vater sich aufzuschwingen. Denn zu diesem festen Vertrauen berechtigt ihn die Standhaftigkeit, mit der er sein ganzes Leben hindurch jener Wahl treu blieb, für die er einst — ein aufblühender Jüngling — an jenem Scheidewege sich entschied, wo die Tugend (im altgriechischen Sinne) und die Wollust seinem innern Geiste erschienen und ihn auffoderten, sich ihrem Dienste zu weihen. Diese Wahl stellt uns die achte Figur (Demster Etrur. regal. T. I. t. 2.) vor und wir freuen uns, dem Leser zu dieser schönen und seltenen Vorstellung aus dem Alterthume die treffliche und erschöpfende Erklärung des Herrn Hofrath Böttiger geben zu können, der die Güte hatte, einer deshalb an ihn ergangenen Bitte seine Gewährung nicht zu versagen, eine Güte, die wir mit dem wärmsten Danke anerkennen.

„Diese Vorstellung gehört zu den seltenen allegorischen im Alterthum, auf welcher der jugendliche Herkules in seiner entscheidenden Wahl zwischen Tugend und Wollust vorgestellt ist. Der junge Heros lehnt sich auf seine ihm stets gegenwärtige Schutzgöttin, die in den Herakleen oder alten Heldenliedern, in welchen die Thaten des Herkules besungen werden, ihm stets zur Seite steht, Schirm und Rath verleiht, Stärkung darbietet, auf die Pallas. Die Nike, die dem ehrlichen Kampfe stets folgende Victoria, die Siegesgöttin, die nach den Siegen der Griechen über die Perser zuerst beflügelte Personifikation eines frühern Zunamens des Pallas Athene, nähert sich zutraulich dem jungen Helden. Sie wird ihn krönen und ihre Palmen an seine Statuen und Tempel heften. Der Minerva zur Seite steht in ganz enthülltem Körperreiz Aphrodite mit einer Umgürtung, die manche für den Liebesgürtel, den Cestus, zu halten gemeint sind, der aber, als solcher, nur als Brustband, als Strophium, unter den Brüsten den schlanken Leib der Göttin umschlingen könnte. Es ist ein Band, welches den mit Stickerei eingefaßten Mantel der Göttin fest hält. Man erblickt in ihr die Repräsentantin der Sinnenlust, durch deren Verschmähung der junge Held nur der ewigen Jungfrau und ihrer Begleiterin, der Siegesgöttin, wahrhaft gefällig seyn kann. Um zu bestimmen, was diese Voluptas griffel- oder stiletartiges in der rechten Hand vor sich halte, müßte man das alte Denkmal im Urbilde beschauen können. Einige dürften vielleicht dabei an eine große Schmuck- und Haarnadel (acus discriminalis) denken, die man im Alterthum von bedeutender Größe gehabt hat. Daß es Venus selbst, nicht etwa bloß Hebe, die Göttin der Jugend und die Vermählte des Herkules im Olympos sey, lehrt unter andern das Strahlendiadem auf dem Kopfe, welches nur einer Gottheit vom ersten Range zukommt."

Böttiger.

Digitized by Google

Sechszehnte Tafel.

Die erste Figur nach Winkelmann's Mon. ined. Nr. 137. zeigt uns Amazonen, die zum Theil zum Kampfe sich zu rüsten scheinen. Wir haben über ihre Bildung Th. V. S. 225 und 226. in der Anmerk. gesprochen. Das Basrelief, von dem unsere Zeichnung entlehnt ist, stellt diese Kriegerinnen im Dorischen Kostüm dar.

Die zweite Figur nach Canova zeigt uns den Athenischen Helden Theseus nach der Erlegung des Minotaurus; in Fig. 3. aber aus Pitt. d'Ercol. T. II. t. 15. erblicken wir die vom Theseus verlaßne Ariadne, wie sie voll Schmerz dem fortsegelnden Schiffe des geliebten Untreuen nachblickt. Aber schon ist ein Gott bereit, die Verlaßne zu trösten. In Figur 4. nach einem Sarkophag im Mus. Pio-Clem. T. V. t. 8. sehen wir sie am felsigen Ufer auf Naxos in süßem Schlafe, den der Traumgott mit seinem Mohnstengel über die Weinende ausgegossen hat. Da führt Amor den holden Sohn der Semele zu der reizenden Schläferin, der, auf seinen geliebten Faun gestützt, in stiller Bewunderung die anmuthige Gestalt betrachtet, deren Reize so eben ein lüsterner Pan vor ihm aufdeckt.

Die fünfte Figur aus Liebe Nummis Goth. p. 392. zeigt uns den Doppelkopf des Janus, von dem wir Th. V. S. 320 ꝛc. gehandelt haben.

Die sechste Figur aus Preisler Stad. insign. Nr. 25. stellt den Herbstgott Vertumnus (s. Th. V. S. 339.) und die siebente aus Montfaucon Tom. II. P. II. n. 184. seine Gemahlin, die Fruchtbringende Pomona vor (s. Th. V. S. 339.).

Siebenzehnte Tafel.

Die erste Figur aus Lippert Suppl. I. n. 412. zeigt uns den Grenzgott der Italischen Völker, der Terminus (Th. V. S. 342.) und Fig. 2. den ziegenfüßigen Silvanus (Th. V. S. 359 ꝛc.), in Fig. 3. aber aus Stuart Antiq. of Athens Th. I. C. 4. t. XI. erblicken wir einen jugendlichen und Fig. 4. aus Lippert. Mill. I. n. 468. einen alten Faun, den schon der süße Nektar des Gottes, zu dessen Gefolge er gehört, berauscht hat. Wir verweisen auf das, was wir Th. V. S. 360 — 367. über diese ländlichen Gottheiten gesagt haben, womit indessen die vorliegenden Zeichnungen nicht ganz übereinzustimmen scheinen. Die fünfte Figur stellt ebenfalls einen Faun vor, der vor der Terme des Pan sitzt (aus Lippert. Mill. I. n. 481.) und die sechste (aus Lippert Mill. I. n. 401.) ist die Kopie eines Basreliefs, welches tanzende Faunen und Mänaden vorstellt.

In der siebenten Figur erblicken wir den Bonus Eventus (s. Th. V. S. 153.) der Römer, den Gott des guten Erfolgs, der die Arbeiten des Landmanns zur Zeit der Aernte mit reichem Segen lohnet. Wir sehen ihn nach dem Ideal des berühmten Künstlers Euphranor aus der blühendsten Epoche der Kunst in Griechenland, eines Zeitgenossen des Praxiteles (um 360 vor Chr. Geb.), mit der Schale in der Rechten und Kornähren in der Linken dargestellt. Er gehörte als Feldgott in das Gefolge der Ceres.

Figur 8. zeigt uns die Göttin Abundantia (den Ueberfluß) mit dem Füllhorn in der Linken und einem Apfel in der Rechten. Andere Attribute derselben sind Th. V. S. 369. angegeben.

Digitized by Google

Figur 9. zeigt uns die Göttin der Eintracht (s. Th. V. S. 377.) und Fig. 10. die Constantia, eben daselbst geschildert.

Achtzehnte Tafel.

Die Figuren 1 bis 8. stellen die vornehmsten Winde dar, wie sie an dem achteckigen Thurm des Andronikos Kyrrhestes zu Athen noch zu sehen sind. Die Zeichnungen sind aus Stuart Antiq. of Athens I. Cap. III. genommen. Die einzelnen Figuren sind:

1. der heiterstürmende aber kalte und strenge Boreas — Septemtrio, Nordwind; ihn bezeichnet seine sorgfältige Kleidung und die Tritonsmuschel.
2. Der naßkalte, Wolken und Schnee oder Gewitter und Hagel bringende Kaikas — Aquilo, Nordostwind; er ist weniger sorgfältig gekleidet als der vorige und hält ein schildförmiges Gefäß mit beiden Armen umschlossen, aus welchem er Schloßen und Hagel herabschüttet.
3. Der den Feldfrüchten gedeihlichen Regen bringende Apeliotes — Subsolanus, Ostwind; er ist kräftig, jugendlich, mit heiterm Gesicht und in seinem Mantel trägt er die Früchte des Jahres.
4. Der schwüldrückende Regenluft bringende Eurus — Vulturnus, Südostwind; sein mürrisches Aussehn, sein rechter, eingewickelter Arm und die mit der linken Hand aufgehobene Chlamys bezeichnen den dunkelmolkigen Windgott, der die Lebensthätigkeit durch ein beschwerliches Athmen erschlafft.
5. Der warmen aber häufigen Regen hervorbringende Notus — Auster, Südwind; seine Bildung ist jugendlich, er hält einen umgestürzten Krug, und der zur Seite des Gesichts gehobene Mantel bezeichnen den mit Regenwolken verschleierten Himmel.
6. Der den in den Hafen einlaufenden Schiffen günstige, sie aber auch ans Gestade werfende und zerschellende Lips — Africus, Südwestwind; er ist ein heiterer Jüngling und hält mit beiden Händen ein Schiffszierath — Aplustre — was ihm nach Stuart's Bemerkung deshalb gegeben seyn soll, weil er nach der Schlacht bei Salamis alle Schiffstrümmer als Siegeszeichen an die Attische Küste warf.
7. Der im Frühling angenehme und gelinde, im Sommer schwüle und lästige Zephyrus — Favonius, Westwind; er ist der schönste und freundlichste seiner Brüder, ganz nackt und sein Mantel ist gefüllt mit Blumen, da durch ihn die Schönheit der Natur gedeiht.
8. Der den Feldfrüchten und der Gesundheit nachtheilige Skiron — Corus, Nordwestwind; er bringt eine trockne empfindliche Kälte im Winter, im Sommer ist er heftig und schneidend. Seine Bildung und Kleidung ist ähnlich der des Boreas, und mit beiden Händen hält er ein umgestürztes weithauchiges Gefäß, woraus er eine gewaltige Masse seiner austrocknenden Kälte schüttet und dadurch Blüthen und Pflanzen verderbt. Wir verweisen auf Theil V. Seite 374—76.

Die neunte Figur ist eine Vorstellung der Fides, wie sie auf Münzen vorkommt. S. Th. V. S. 382 und 383.

Die zehnte Figur zeigt die Göttin Flora nach dem Mus. Capit. T. III. t. 45. S. Th. V. S. 383.

Die elfte und zwölfte Figur nach einer Münze stellen die Abstrakte Honos und Virtus als Göttinnen dar. S. Th. V. S. 385.

Digitized by Google

Neunzehnte Tafel.

Die Figuren dieser Tafel sind sämmtlich aus Hirt's Bilderbuche Tafel XIII. entlehnt.

Die erste Figur zeigt die Justitia. S. Th. V. S. 386.

Die zweite Figur stellt die Liberalitas und die dritte die Libertas vor. Th. V. S. 387.

Die vierte und fünfte Figur stellt die Göttin des Friedens, die Pax der Römer und Irene der Griechen, vor. S. Th. V. S. 389.

Die sechste und siebente Figur zeigt die Göttin Pietas. S. Th. V. S. 391 ꝛc. und die achte den Gott des Reichthums, den Plutos der Griechen. S. Th. V. S. 392.

Die neunte und zehnte Figur zeigt die Pudicitia (s. Th. V. S. 392.) und die elfte die Göttin Securitas. Th. V, S. 394.

Zwanzigste Tafel.

Auch diese Zeichnungen, außer Laokoon, sind sämmtlich von der 13 u. 12. Tafel bei Hirt entlehnt.

Die erste Figur zeigt die Göttin Salus (s. Th. V. S. 394.) und die zweite die Hoffnung (Th. V. S. 400.), wobei wir nur noch bemerken, daß das Lüpfen des Gewandes und das Entgegenhalten des Blumenkelches charakteristische Merkmale sind, durch welche die alte Kunst den Begriff der Hoffnung zu symbolisiren suchte.

Die dritte, vierte und fünfte Figur geben uns Darstellungen der Siegesgöttin (Th. V. S. 405 ꝛc.). In Figur 3. schwebt sie über dem Erdball, die Palme in der Linken und den Siegeskranz in der Rechten, um den Helden, die sich die Erde unterwürfig machte, damit zu krönen. Sie war so das Symbol der Römerherrschaft.

In der vierten Figur errichtet sie ein Siegeszeichen auf dem Schlachtfelde und gräbt die geschehenen Thaten in den Schild ein. Die Alten pflegten nämlich ihre Trophäen so zu errichten, daß sie an einem in der Erde befestigten Pfahl, oder an einem Baumstamm die ganze Bewaffnung eines erlegten Feindes anhefteten, nämlich den Helm, den Panzer mit der Unterzieh-Tunika, das Schwert, die Lanze, den Schild, oft auch die Beinschienen und die Chlamys.

Die fünfte Figur zeigt uns die Göttin nach einer Vasenzeichnung. Sie ist nicht beflügelt, aber ihr Siegeswagen ist mit den Winden bespannt. An dem Wagen erblickt man kampflustige Panther abgebildet, welches auf irgend einen individuellen Sieg hinzudeuten scheint. Es ist, wie Hirt wol nicht mit Unrecht glaubt, der Sieg, den Bakchos auf seinem Zuge bis an den Ganges von Land zu Land im Fluge erkämpft, und darum stammt auch schon dem kommenden Sieger der Opferaltar an der rechten Seite des Bildes entgegen, um die Idee anzudeuten: noch ehe er erscheint, ist dem Heil- und Segenbringer der Erdkreis unterworfen.

Die sechste Figur endlich zeigt uns die Trauerscene vom Tode des Laokoon und seiner Söhne. Man sehe Th. I. S. 130.

Noch aufgefundene Verbesserungen.

Th. II. S. 55. Z. 7. v. u. ist st. μορος, μωρος zu lesen.
Genealog. Taf. II. Apollo: muß unter den Geliebten desselben Kleobule mit ihrem Sohne Euripides ausgestrichen werden. Die ganze Angabe aus Hygin ist nur spätere Dichterfiktion, um den berühmten Tragiker Euripides als Sohn Apollo's darzustellen.

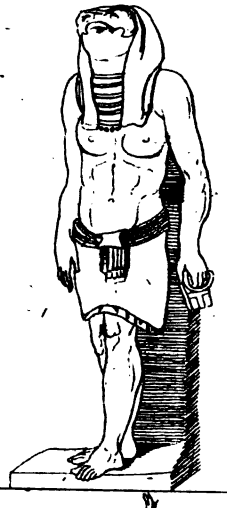
Digitized by Google

Tab. I.

Digitized by Google

Digitized by Google

1.



2.

3.

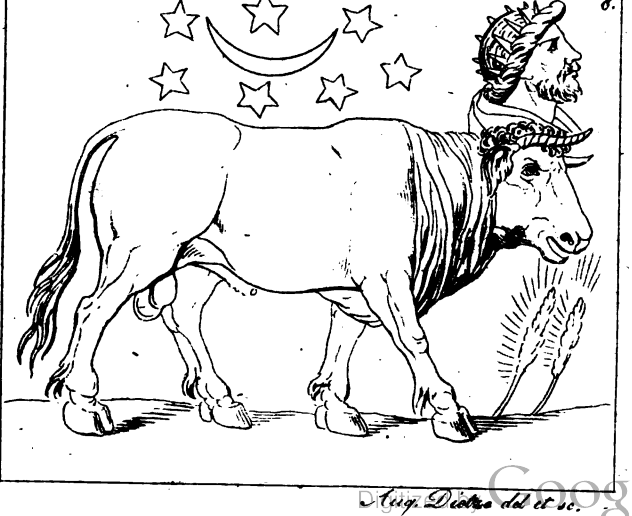
4.

5.

6.

7.

8.



Aug. Diotto del et sc.

Digitized by Google

Digitized by Google

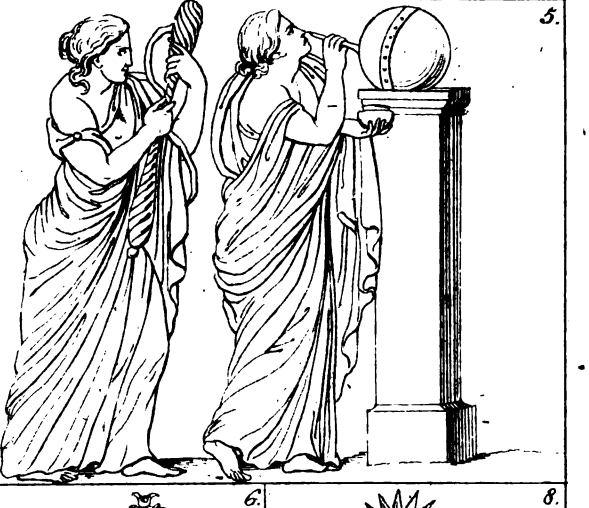
1.

3.

2.

4.

5.



7.

6.

8.

Digitized by Google

Digitized by Google

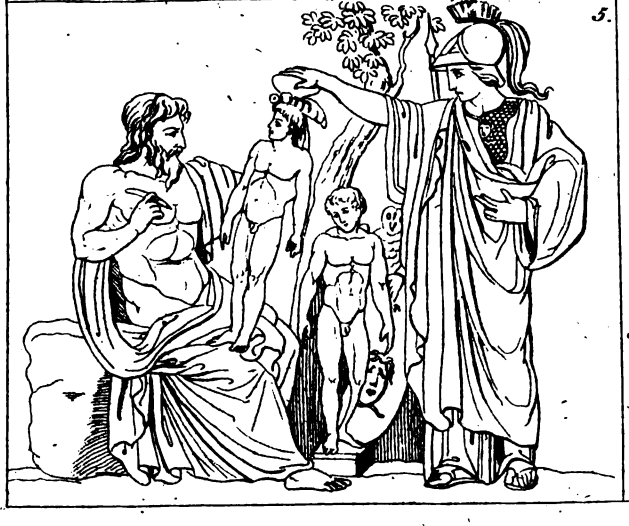
3.

2.

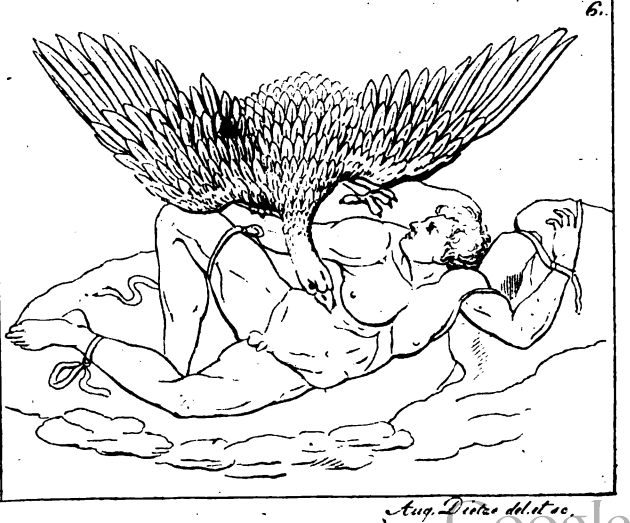
1.

4.

5.



6.



Aug. Dietze del. et sc.

Digitized by Google

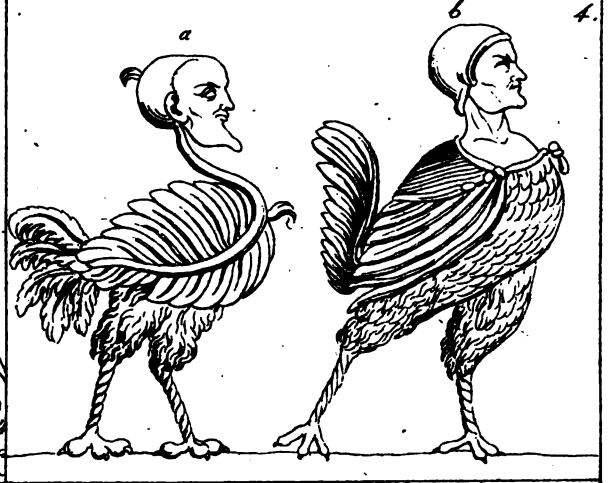
Digitized by Google

1.

2.

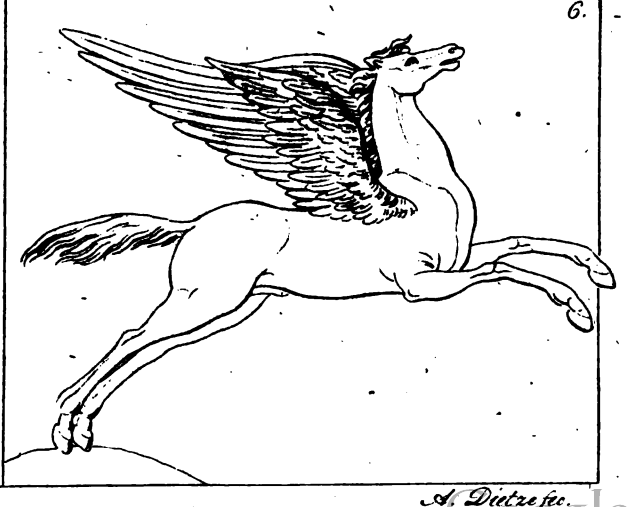
3.

4.



5.

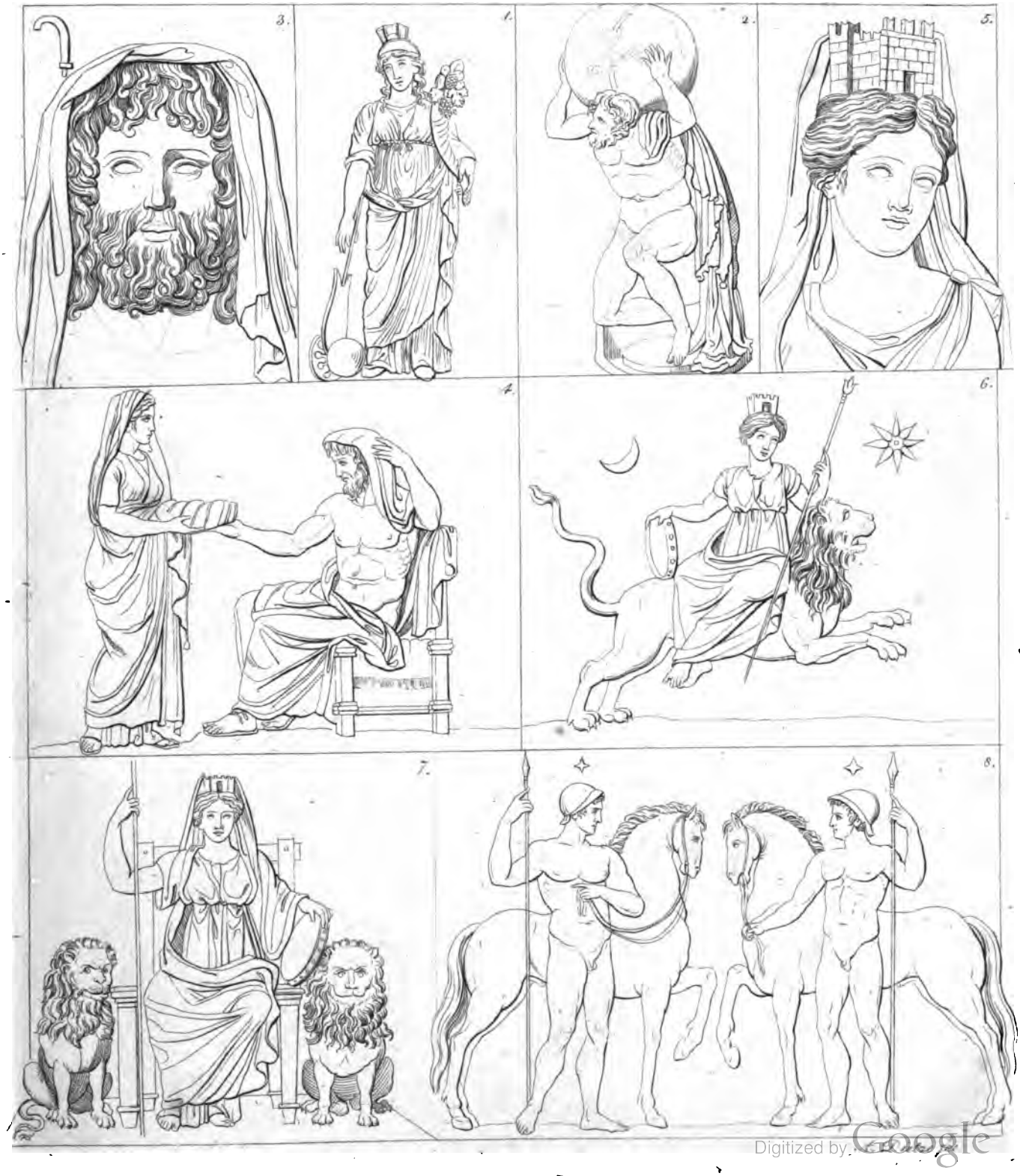
6.



A. Dietze fec.

Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google

Tab. VII.

A. Dietrich sc.

Digitized by Google

Digitized by Google

1.

2.

CLIO

3.

MELPOMENE

4.

THALIA

5.

EUTERPE

6.

TERPSICHORE.

7.

ERATO

8.

CALLIOPE

9.

URANIA

10.

POLYHYMNIA

Digitized by Google

Digitized by Google

A. Dietze fec.

Digitized by Google

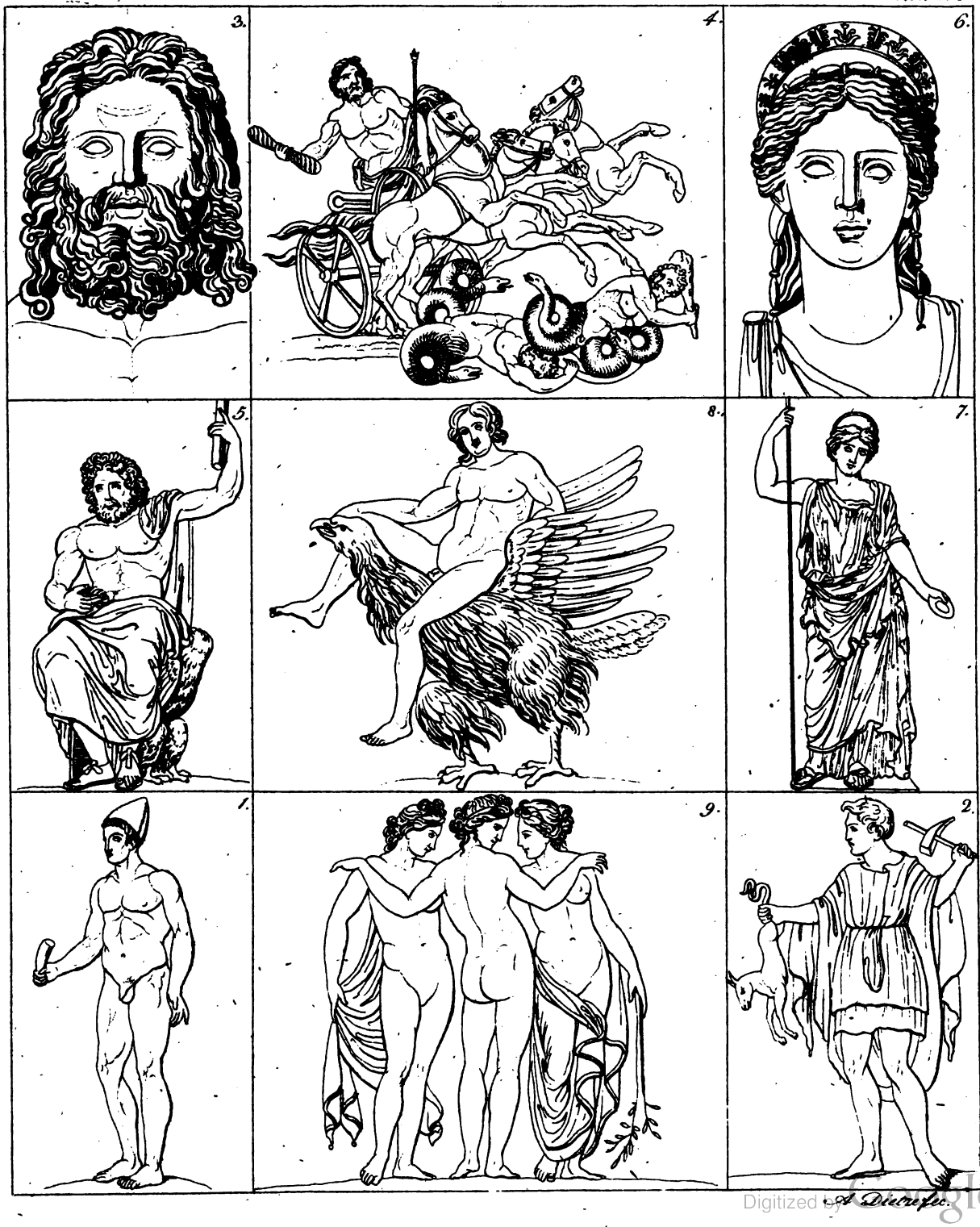
Digitized by Google

Tab. V.

A. Dietzsch fec.

Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google

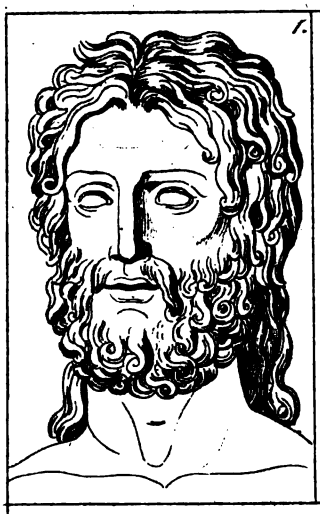
Digitized by Google

Digitized by Google

A. Dietze fec.

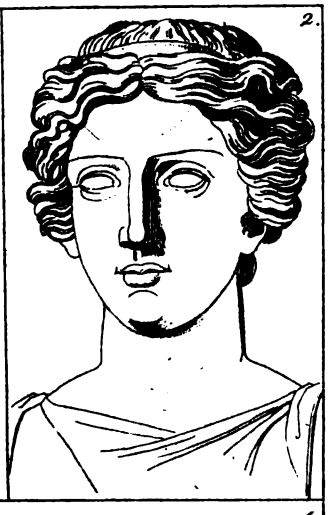
Digitized by Google

Digitized by Google


1.

5.

3.

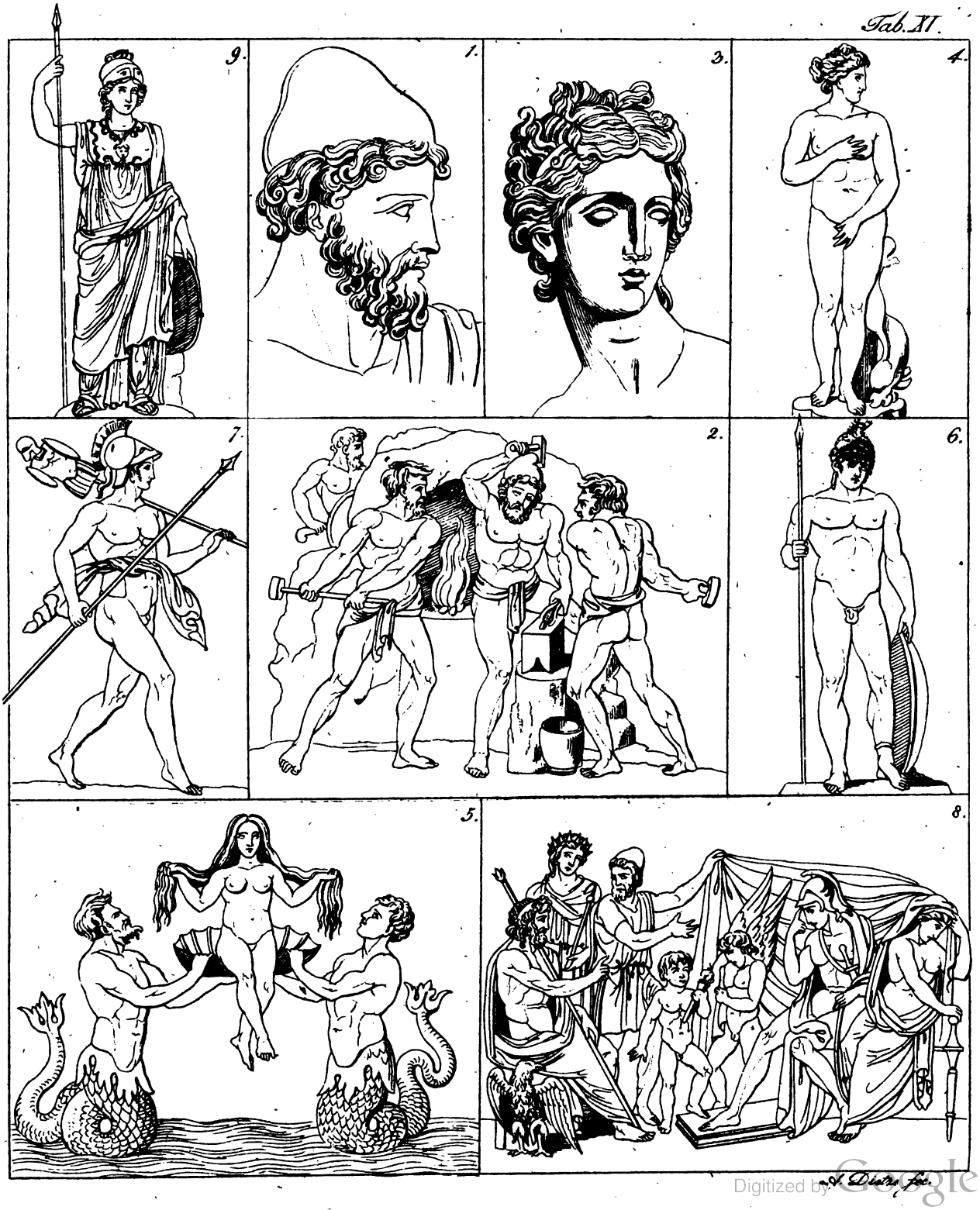

2.

4.

A. Dietze fec.

Digitized by Google

Digitized by Google



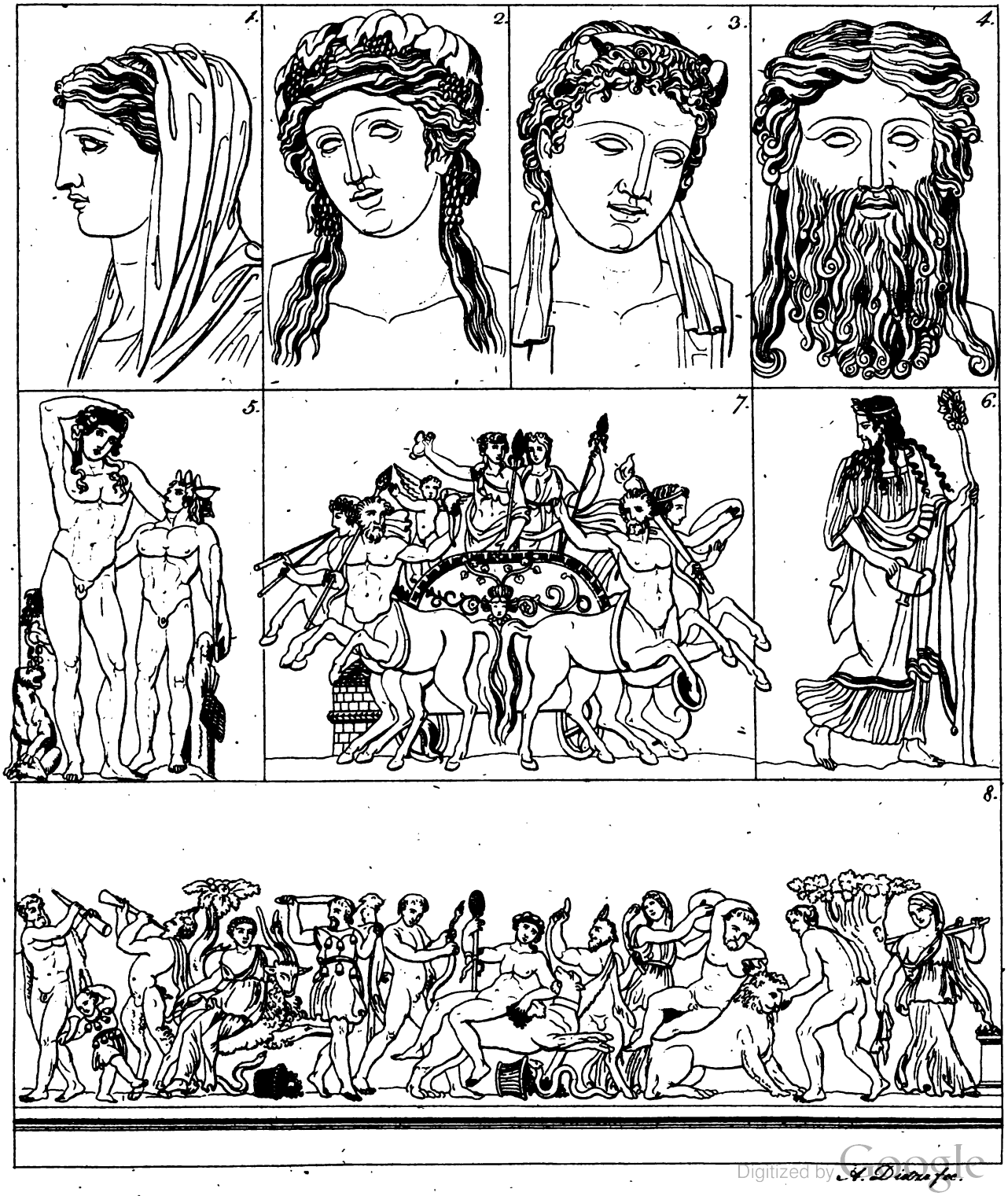
Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Tab. XIII.



Digitized by Google

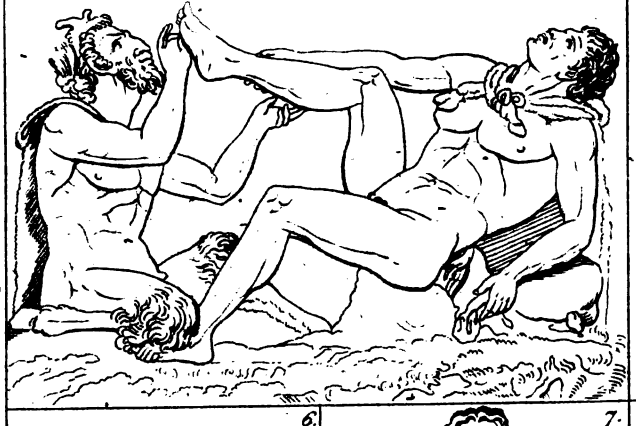
Digitized by Google

1.

3.

2.

4.



5.

6.

7.

8.

9.

Digitized by Google

A. Dietze fec.

Digitized by Google

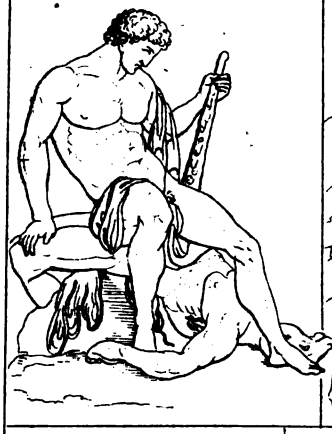
Digitized by Google

A. Dietze fec.

Digitized by Google

1.

2.



3.

5.

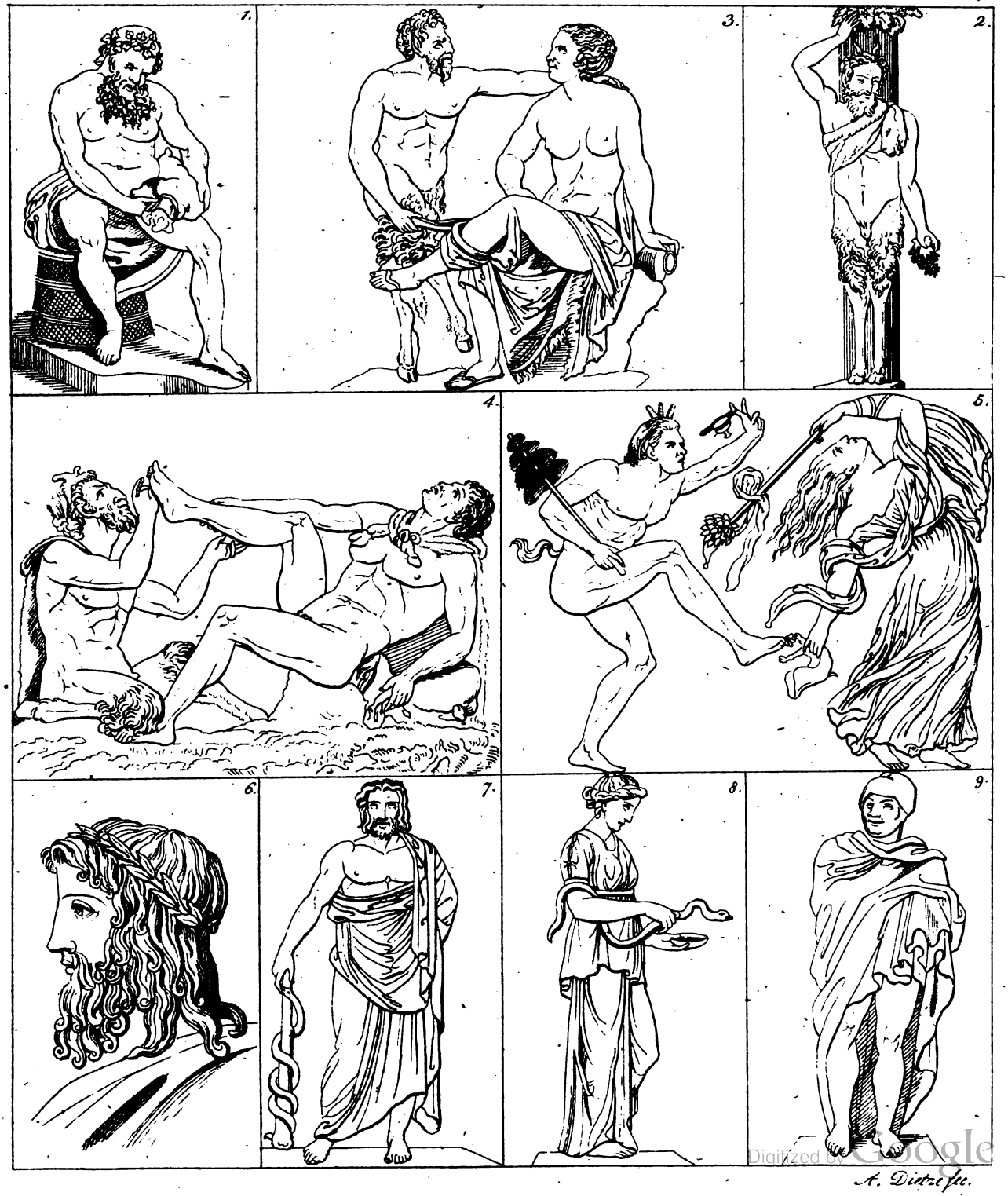
6.

4.

7.

Digitized by Google

Digitized by Google



A. Dietze fec.

Digitized by Google

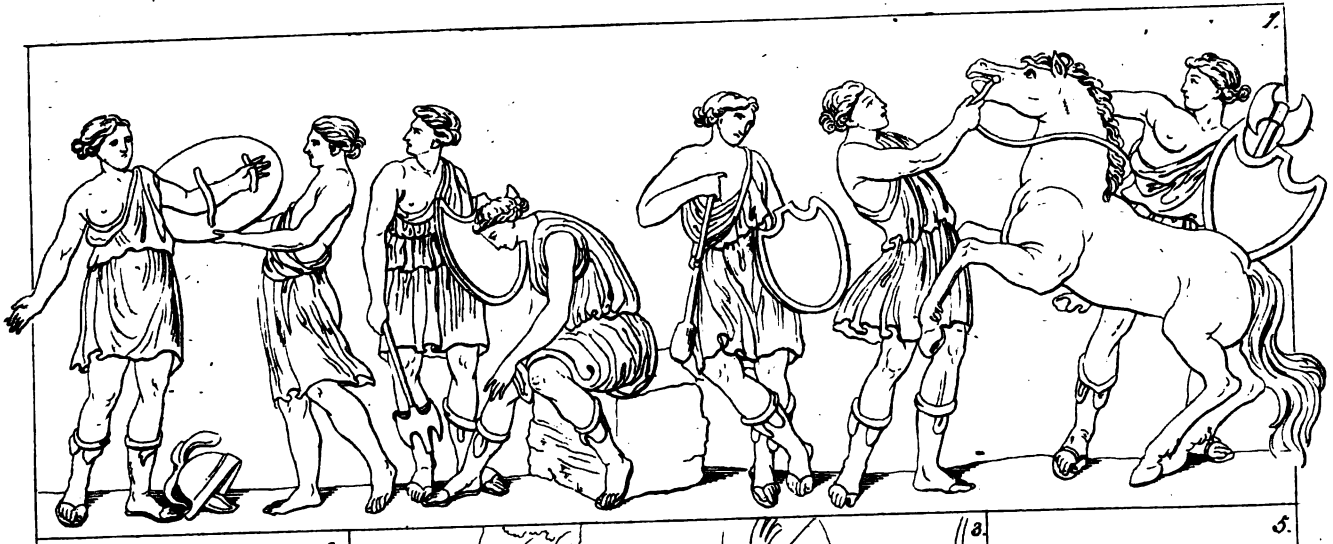
Digitized by Google

A. Dietze fec.

Digitized by Google

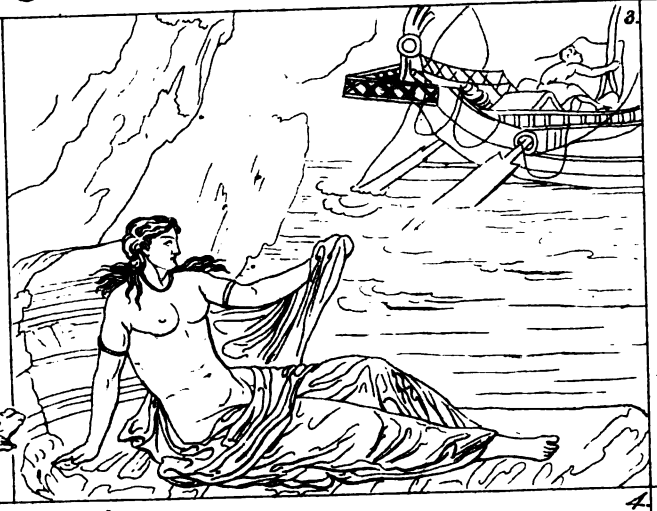
Digitized by Google

1.



2.

3.



5.

4.

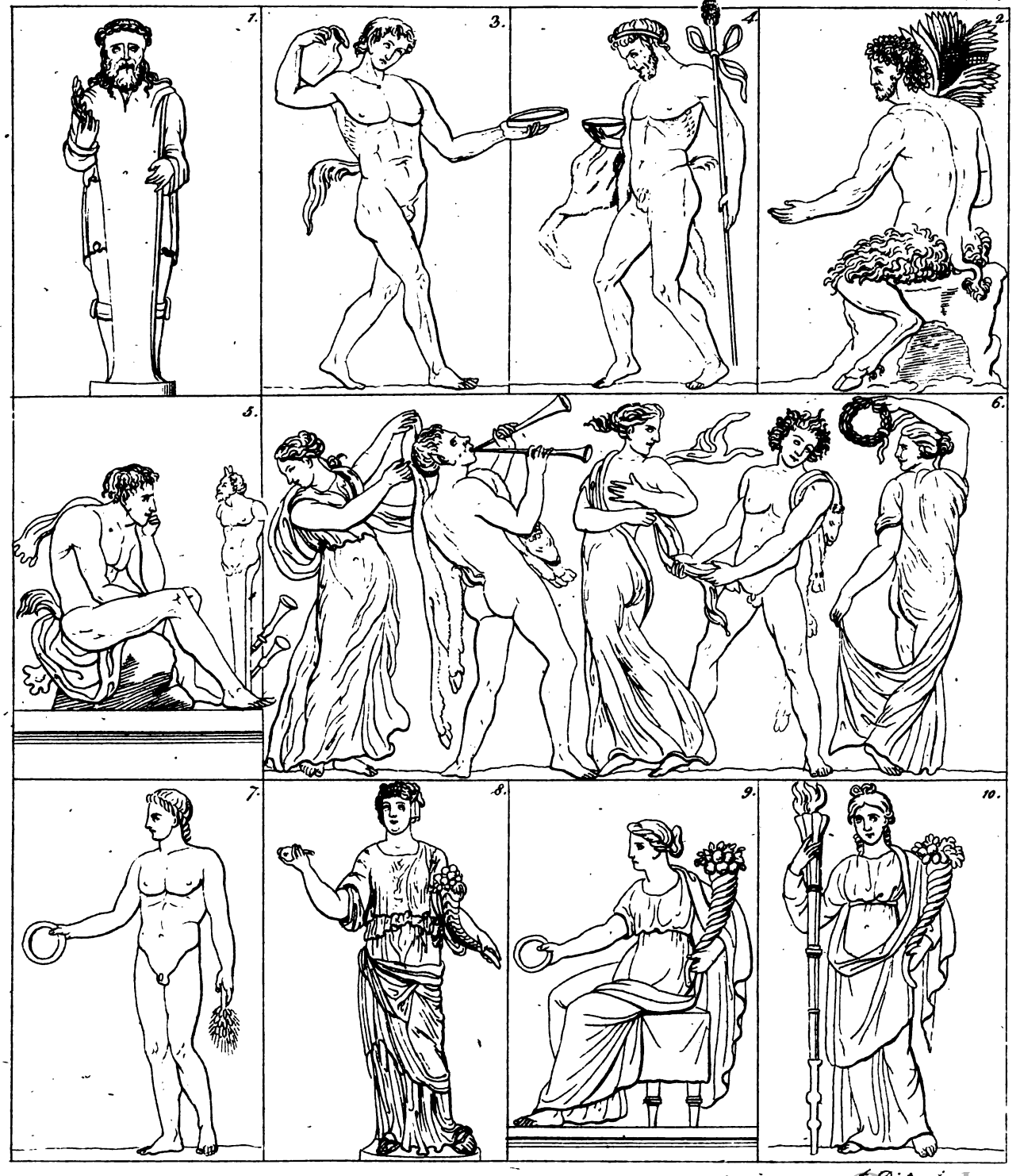
6.

7.

A. Dietze fec.

Digitized by Google

Digitized by Google



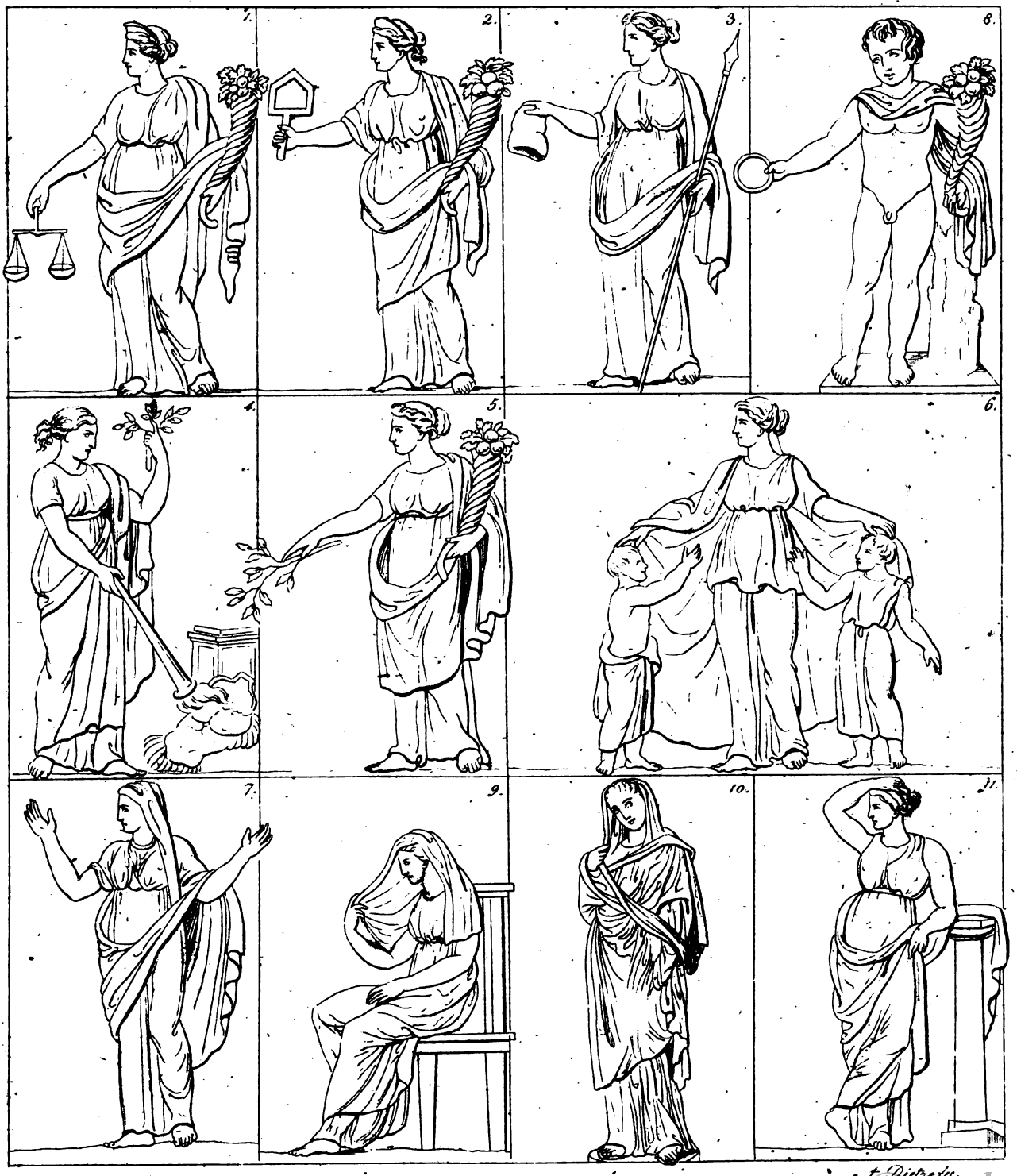
A. Dietz fec.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

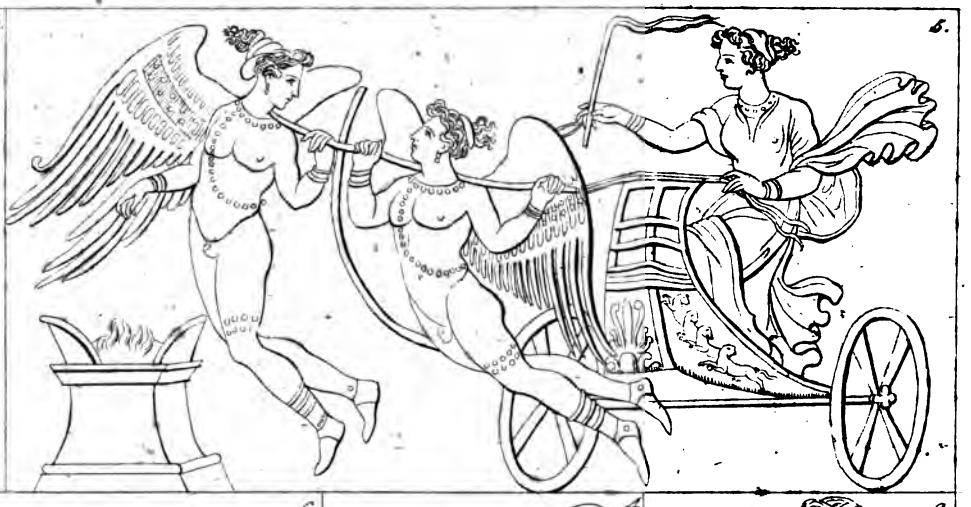


t. Dietzsch sc.

Digitized by Google

Digitized by Google

3.


5.

6.

4.

2.

1.

Digitized by Google

A. Dietrich fec.

Digitized by Google

rmidonen

le

Gem. d. Elatos, S. d. Arkas. Gel. d. Venus. Myrtilos.
S. Taf. III. unt. Kallisto. S. unt. Kleobule.

Adonis wird auch zum Sohn d.
Alphesiböa u. d. Phönix gemacht. (Taf. I. unt. Libya);
auch zum Sohn d. Assyrischen K. Theias u. seiner Tochter, Smyrna od. Myrrha.

Digitized by Google

Digitized by Google

rmidonen

le

Gem. d. Elatos, S. d. Arkas. Gel. d. Venus. Myrtilos.
S. Taf. III. unt. Kallisto. Adonis wird auch zum Sohn d. S. unt. Kleobule.
Alphesiböa u. d. Phönix gemacht. (Taf. I. unt. Libya);
auch zum Sohn d. Assyrischen K. Theias u. seiner Tochter, Smyrna od. Myrrha.

Digitized by Google

Digitized by Google

s. Chione.,

Metharme oder Kenchreis

T. d. K. Pygmalion v. Kypros

Smyrna od. Myrrha

Eudoros
Unteranführer der Myrmidonen vor Troja.

Dryopos, Adonis, Orsedike, Laogore, Bräsia
Gel. d. Venus.

oder
Laodike
Gem. d. Elatos, S. d. Arkas.
S. Taf. III. unt. Kallisto.

vom
Vater Kinyras

Adonis
Gel. d. Venus.

21) Theobule

Myrtilos.
S. unt. Kleobule.

Adonis wird auch zum Sohn d. Alphesiböa u. d. Phönix gemacht. (Taf. I. unt. Libya);
auch zum Sohn d. Assyrischen K. Theias u. seiner Tochter, Smyrna od. Myrrha.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

3 2044 054 091 343

RICHTER, Johann A. L.
Phantasien des
Alterthums.

BL
721
.R5
suppl.

Digitized by Google

Digitized by Google